

Zweitveröffentlichung



Skusa, Milan; Rothenberger, Liane

„Was geht überhaupt in der Welt ab“ : Erwartungen potenzieller Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache

Datum der Zweitveröffentlichung: 27.02.2026

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-113895x

Erstveröffentlichung

Skusa, Milan; Rothenberger, Liane (2025): „Was geht überhaupt in der Welt ab“ : Erwartungen potenzieller Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache, in: Publizistik : Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Berlin ; Heidelberg: Springer, Jg. 70, Nr. 3, S. 425–458, doi: 10.1007/s11616-025-00898-3.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>



„Was geht überhaupt in der Welt ab“ – Erwartungen potenzieller Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache

Milan Skusa · Liane Rothenberger

Eingegangen: 5. August 2024 / Angenommen: 26. Mai 2025 / Online publiziert: 5. August 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Es gibt Personengruppen, die aufgrund sprachlicher Einschränkungen Schwierigkeiten haben, Nachrichtenangebote in Standardsprache zu verstehen. Trotz der Existenz bestehender vereinfachter Varietäten des Deutschen wie Einfache Sprache und Leichte Sprache fehlen in Deutschland umfassende tägliche Nachrichtenangebote für sprachlich beeinträchtigte Menschen. Gestützt auf Erkenntnisse aus Teilhabe-, Verständlichkeits- und Medienrepertoire-Forschung erhob die vorliegende Studie daher die Erwartungen von Menschen mit kognitiven Einschränkungen, von älteren Demenzerkrankten und von Migrant*innen mit geringen Deutschkenntnissen hinsichtlich eines Nachrichtenangebots in leicht verständlicher Sprache. Mittels 19 qualitativer Leitfadeninterviews wurden detaillierte Einblicke in die individuellen Erfahrungen, Erwartungen und Wünsche der Befragten in Bezug auf Nachrichtenangebote gewonnen. Es wurde deutlich, dass neben dem sprachlichen Aspekt auch weitere Dimensionen wie Inhalt, Zugänglichkeit und Gestaltung von zentraler Bedeutung sind. Dabei wurden spezifische Barrieren und Erwartungen identifiziert, die die Gestaltung eines solchen Angebots beeinflussen könnten, und festgestellt, dass seitens der Befragten generell großes Interesse an einem täglichen Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache besteht. Die Studie bietet Anknüpfungspunkte sowohl für die Forschung als auch für die journalistische Praxis. Die Entwicklung eines Nachrichtenangebots in leicht verständlicher Sprache könnte das Bedürfnis der heterogenen Zielgruppen nach selbstständiger Information über tagesaktuelles Geschehen sprachlich eingeschränkter Menschen in Deutschland erfüllen und darüber hinaus einen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe leisten.

Hinweis Grundlage für den vorliegenden Artikel bildet eine Untersuchung im Rahmen der Masterarbeit des Erstautors.

✉ Milan Skusa · ✉ Liane Rothenberger
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt, Germany
E-Mail: milan.skusa@ku.de; liane.rothenberger@ku.de

Schlüsselwörter Verständlichkeit · Teilhabe · Einfache Sprache · Leichte Sprache · Medienrepertoires

“What’s going on in the world”—expectations of potential target groups for news in easy-to-understand language

Abstract Understanding the news in standard language presents significant challenges for various groups in Germany, including individuals with cognitive impairments, elderly people with dementia, and migrants with limited German proficiency. Despite the existence of simplified language versions like Easy Language and Plain Language, there was no comprehensive daily news service in easy-to-understand language until the launch of *tagesschau* in Easy Language in June 2024. While previous efforts existed, such as regional or limited-scope news offerings, a gap remained in providing a wide-reaching, daily service. This study explores the expectations of these primary target groups regarding news in easy-to-understand language through 19 guided interviews. The article underscores the importance of comprehensible news offerings, supported by models from participation research, comprehensibility research and media repertoire studies.

The findings reveal that beyond linguistic barriers, factors like content relevance, accessibility, and presentation are crucial. Respondents showed a keen interest in a daily news service in easy-to-understand language, emphasizing the need for clearly structured, visually supported content. The interviewees identified specific barriers and expectations influencing the design of such news offerings. One significant aspect is the simplification of language. Participants highlighted the importance of avoiding technical jargon and foreign words, which often hinder comprehension. They expressed a preference for a respectful and non-patronizing tone in simplified language. Opinions on gender-sensitive language varied, with some appreciating its inclusion for respect and representation, while others found it unnecessary or disruptive to the flow of information.

Content is another critical dimension. The target groups desire a diverse range of topics to cover a broad spectrum of interests. Participants also stressed the need for clarity in political and economic topics, areas that are often perceived as too complex. There is a particular interest in including more positive news to balance the often negative perceived tone of standard news reports. Additionally, providing clear context and background information is essential to help these audiences understand the news better. This approach ensures that the news is not only simplified linguistically but also enriched with sufficient explanatory details to make it more accessible.

Accessibility emerged as another vital factor in the study. The wish to access news through multiple channels, including television, radio, and online platforms, was also expressed. Technical support features, such as text-to-speech functions, can aid in making news content more accessible to those with cognitive or linguistic impairments. Respondents mentioned the importance of these features in helping them independently access and understand news.

The presentation of news also plays a significant role in enhancing comprehension. The use of images, infographics, and short videos was frequently mentioned as helpful tools for making content more understandable. Participants appreciated clear and consistent structures with short paragraphs and concise headlines, which support them in better navigation and understanding of the news. These visual and structural elements help to break down information into manageable pieces, making it easier for the target groups to follow and comprehend the news.

The insights from this study offer valuable starting points for both research and journalistic practice, tailoring newscasts to the needs of people of the mentioned target groups. The results indicate an urgent need for easily understandable news formats and further research in this area. By addressing the specific requirements of these groups, access to specifically tailored news can improve their quality of life and promote social inclusion.

Future research could focus on observations of users to provide insights into how these groups engage with news content and where comprehension difficulties arise. Additionally, collaborations with newsrooms and editorial teams could explore efficient production methods and journalistic routines for such news formats, potentially utilizing AI-based translation tools to convert standard language texts into easy-to-understand versions.

Keywords Comprehensibility · Participation · Simple language · Easy language · Media repertoires

1 Einleitung

Es gibt Personengruppen, die aufgrund sprachlicher Einschränkungen Schwierigkeiten haben, Nachrichtenangebote in Standardsprache zu verstehen. Obwohl bereits vereinfachte Varianten der deutschen Sprache wie Einfache Sprache und Leichte Sprache existieren¹, gab es bis zum Start der *tagesschau in Einfacher Sprache* im Juni 2024 kein umfassendes überregionales tägliches Nachrichtenangebot für sprachlich beeinträchtigte Menschen in Deutschland. Die vorliegende Studie hat erhoben, welche Erwartungen primäre Zielgruppen (ältere Demenzerkrankte, Menschen mit kognitiven Einschränkungen und Migrant*innen mit geringen Deutschkenntnissen) an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache haben.

¹ Leichte Sprache verfügt über das geringste Sprachniveau bei gleichzeitig strikten Regeln, während die Einfache Sprache noch näher an der deutschen Standardsprache ist. Informationen, Vorgaben und Regelwerke finden sich u. a. hier: *Leichte Sprache – Das Regelbuch* (Maaß 2015), *Die Regeln für Leichte Sprache* (Netzwerk Leichte Sprache e. V. 2022), *Vorgaben Leichte Sprache* (Der Beauftragte der Bundesregierung für Informationstechnik 2025), *Einfache Sprache – Grundregeln, Beispiele, Übungen* (Neubauer 2019). Für eine Übersicht der unterschiedlichen Varietäten (welche im Rahmen dieses Aufsatzes zusammenfassend als leicht verständliche Sprache bezeichnet werden) vgl. Abschnitt „Leicht verständliche Sprache: Konzepte und Zielgruppen“. Die Begriffe Leichte Sprache und Einfache Sprache werden in dieser Arbeit als bestehende Konzepte einheitlich großgeschrieben; im Gegensatz dazu wird leicht verständliche Sprache als übergeordneter Begriff für verschiedene vereinfachte Sprachformen klein geschrieben.

In einem ersten Schritt verdeutlichen wir die Relevanz des Themas mit Ansätzen aus Teilhabe-, Verständlichkeits- und Medienrepertoire-Forschung. Die Verständlichkeitsforschung hat ihre Wurzeln in der Linguistik und untersucht, wie Inhalte zielgruppengerecht aufbereitet werden können, um die Verständlichkeit zu erhöhen (vgl. Christmann und Groeben 2020; Hansen-Schirra und Guterath 2020; Langer et al. 1974, 2019). Die Teilhabeforschung, die aus den Sozialwissenschaften hervorgegangen ist, beschäftigt sich mit der Frage, wie gesellschaftliche Barrieren abgebaut werden können, um Menschen mit Einschränkungen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen (vgl. Otten und Abay 2022; vgl. Wansing et al. 2022). Die Medienrepertoire-Forschung ist für die durchgeführte Untersuchung von Belang, da sie als etablierter Ansatz innerhalb der Kommunikationswissenschaft Überlegungen zur Mediatisierung mit der Analyse individueller Mediennutzungsmuster verbindet (vgl. Haage 2021; Hasebrink und Domeyer 2010). Ausgehend von diesen Perspektiven fragt unser Beitrag nach den spezifischen Bedürfnissen und Einschränkungen sprachlich und/oder kognitiv beeinträchtigter Zielgruppen in Hinblick auf Nachrichten². Öffentlich-rechtlichen Medienangeboten kommt hierbei eine besondere Verantwortung zu, da ihr Auftrag auch die barrierearme Vermittlung von Information und die Förderung demokratischer Teilhabe umfasst (vgl. Medienstaatsvertrag MStV § 26 Abs. 1). Zugängliche, verständliche Nachrichten sind dabei zentrale Elemente, um möglichst allen Mitgliedern der Gesellschaft Repräsentation, Teilhabe und politische Meinungsbildung zu ermöglichen.

Abzugrenzen von Nachrichten in leicht verständlicher Sprache sind Nachrichten für Kinder wie etwa *logo!* im Kinderkanal *KiKA*, die zwar ebenfalls eine vereinfachte Sprache verwenden, deren Themenfokus aber Kinder als Hauptzielgruppe hat und die Themenauswahl dadurch zielgruppenbedingt eingeschränkt sowie auch die Ansprache kindlicher ist.

Im Anschluss an den Forschungsstand beschreiben wir die empirische Erhebung, die 19 qualitative Leitfadenterviews umfasste, bevor wir im Ergebnisteil – aufgliedert nach den Bewertungsdimensionen a) Sprache, b) Inhalt, c) Zugänglichkeit und d) Gestaltung – auf die Befunde eingehen und mit einer Diskussion der Potenziale und Herausforderungen eines Nachrichtenangebots in leicht verständlicher Sprache enden.

1.1 Barrierearmut als Voraussetzung für Teilhabe

„Teilhabeforschung ist ein Forschungsfeld im Werden“ (Wansing et al. 2022, S. 1), das erst seit wenigen Jahren wissenschaftlich systematisiert wird. Gerade wegen der zunehmenden Verwendung des Begriffs Teilhabe „ist eine wissenschaftliche Fundierung und kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept dringend geboten“ (Wansing et al. 2022, S. 5). Bartelheimer et al. (2022, S. 14) bezeichnen „Teilhabe“ sogar als „einen unterbestimmten Begriff“, wobei inzwischen diverse rechtlich verbindliche Vorgaben zu Barrierefreiheit existieren (vgl. zusammenfassend Bigl et al. 2024). Teilhabe ist dabei nicht nur als analytischer, sondern auch als normativer Begriff zu verstehen, der einer reflektierten Einordnung bedarf. So impliziert bereits

² Unter „Nachrichten“ verstehen wir im Folgenden journalistische tagesaktuelle Berichterstattung.

die Informationsfunktion als „Grundlage für alle übrigen Leistungen der Massenmedien“ (Pürer 2015, S. 41) eine verständliche Aufbereitung der Inhalte (Pürer 2015, S. 41). Dieser Beitrag folgt somit einer gesellschaftstheoretischen Position, die nicht nur den (technisch) barrierearmen Zugang zu Informationen, sondern auch eine barrierearme inhaltliche Aufbereitung fordert. Allein so können weitere grundlegende Funktionen der Massenmedien wie Herstellung von Öffentlichkeit, Sozialisation, Integration, soziale Orientierung und politische Bildung (Pürer 2015, S. 42–43) überhaupt für alle gesellschaftlichen Gruppen eingelöst werden. Dazu ist es nötig, Stimmen von Personen zu hören, die bis dato zur Gruppe der potenziell vom Informationsfluss Ausgeschlossenen zählen. Hier liegt, abgesehen von der Dissertation von Haage (2021), in der Kommunikationswissenschaft eine Forschungslücke vor. Bigl et al. (2024, S. 302) stellen fest: „Aspekte von Inklusion und Barrierefreiheit wurden jedoch bislang in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung kaum diskutiert.“

Nicht alle Menschen haben die gleichen Zugangsmöglichkeiten und -voraussetzungen zu Nachrichtenangeboten. Verschiedene Personengruppen sind dadurch benachteiligt, dass sie aufgrund ihrer spezifischen kognitiven oder sprachlichen Dispositionen Schwierigkeiten haben, Nachrichten in Standardsprache zu verstehen. Dies trifft zum Beispiel auf Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geistiger Behinderung, auf ältere Menschen mit demenzieller Erkrankung und auf Migrant*innen mit geringen Deutschkenntnissen zu (vgl. Bredel und Maaß 2016, S. 31). Diese machen einen beträchtlichen Anteil der Bevölkerung in Deutschland aus:

- 1,46 Mio. Demenzerkrankte, was einem Anteil von 3,07% an der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland entspricht (WIdO 2022).
- 17,1 Mio. Personen mit Einwanderungsgeschichte (Destatis 2024a).
- 7,9 Mio. Schwerbehinderte (Destatis 2024b).

Die Anzahl derer, die Einschränkungen in ihrem Alltag erfahren, ist also beachtlich. Es gibt bereits Konzepte leicht verständlicher Sprache, die den Abbau von Sprachbarrieren ermöglichen. Dazu zählen etwa Einfache Sprache und Leichte Sprache. Diese vereinfachten Sprachformen verwenden u. a. geläufige Wörter sowie kurze Sätze und verzichten möglichst vollständig auf den Einsatz von Fremdwörtern und Fachbegriffen.

Die Tatsache, dass es trotz des Auftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keine regelmäßigen täglichen Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache in Deutschland gab, begründete die Motivation zu dieser Studie. Dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk kommt qua Auftrag eine besondere Stellung zu: Der Medienstaatsvertrag soll einerseits die Bereitstellung barrierearmer Medienangebote im Allgemeinen zusichern (vgl. § 7 Medienstaatsvertrag) und macht andererseits konkrete Vorgaben zur Verwendung von leicht verständlicher Sprache in öffentlich-rechtlichen Telemedien. Durch die zeitgemäße Gestaltung der Telemedienangebote nach Maßgabe des § 26 soll allen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe an der Informationsgesellschaft ermöglicht, Orientierungshilfe geboten und Möglichkeiten der interaktiven Kommunikation angeboten sowie die technische und inhaltliche Medienkompetenz aller Generationen und von Minderheiten gefördert werden. Wurden bis Anfang der 2000er-Jahre Maßnahmen zur Verringerung von

Barrieren auf Seiten der Betroffenen als Ausgangspunkt gesehen, änderte sich dies mit der Neufassung des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG), das den Ausgangspunkt für Barrierearmut hin zu denjenigen verschob, die für die Gestaltung der Umweltbedingungen zuständig sind (vgl. Bigl et al. 2024, S. 302). Damit gesellschaftliche (und damit kommunikative) Teilhabe (am Informationsfluss) gelingen kann, bedarf es nicht (nur) der Verantwortlichkeiten und passender Geräte auf Seiten der eingeschränkten Personen, sondern vor allem liegt es in der Verantwortung der Räume-gestaltenden gesellschaftlichen Akteure, strukturelle Umgebungen zu schaffen, die von vornherein barrierearm gestaltet sind. Vor diesem Hintergrund erscheint es legitim und dringend angebracht, betroffene Personen nach ihren Erwartungen, Ansprüchen und Wünschen an die Gestaltung medialer Angebote zu fragen. Unsere Studie beantwortet daher folgende Forschungsfrage:

Welche Erwartungen haben kognitiv und/oder sprachlich beeinträchtigte Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache?

1.2 Forschungsdesiderat: Leicht verständliche Sprache im Journalismus

Leicht verständliche Nachrichtenangebote erleichtern Menschen mit geringer literaler Kompetenz den Zugang zu Informationen. Laut der sogenannten LEO-Studie 2018 der Universität Hamburg gelten 6,2 Mio. Erwachsene in Deutschland als funktionale Analphabet*innen (vgl. Grotlüschen und Buddeberg 2018, S. 20; entspricht ca. 12,1% der erwachsenen Bevölkerung). Das bedeutet, dass sie zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, aber keine zusammenhängenden Texte verstehen oder verfassen können. Wenn es um Barrierefreiheit in Medienangeboten im Allgemeinen geht, wird häufig zuerst an Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen gedacht, obwohl auch leicht verständliche Sprache maßgeblich zu barrierearmer Kommunikation beitragen kann (González-Sordé und Matamala 2023, S. 1). Insbesondere in Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe, auf politische Meinungsbildung sowie autonome Informationshandlungen sind Nachrichten in leicht verständlicher Sprache essenziell.

Eine der wenigen rechtlichen Grundlagen, die nicht nur allgemein Barrierefreiheit sicherstellen soll, sondern konkret Leichte Sprache erwähnt, ist die *Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz* (vgl. Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung BITV 2.0; vgl. ITZ Bund 2023). § 4 der Verordnung schreibt unter anderem vor, dass auf Startseiten von Websites öffentlicher Stellen Erläuterungen in Leichter Sprache bereitzustellen seien. Die Sicherstellung solcher Angebote soll Menschen mit geringer Literalität ermöglichen, sich eigenständig online zu informieren. Im Barrierefreiheitsstärkungsgesetz von 2021 wird Leichte Sprache lediglich in Zusammenhang mit Informationsübermittlung im Bereich von Marktüberwachungsmaßnahmen genannt (§ 21 BFSG Abs. 4). Die Web Content Accessibility Guidelines³ (WCAG 2) des World Wide Web Consortium (kurz W3C) hingegen sehen Einfache Sprache als notwendiges Mittel zu

³ Die Web Content Accessibility Guidelines sind in ihrer neuesten Version allerdings noch nicht in einer autorisierten deutschen Übersetzung vorliegend, da im Expert*innengremium bislang keine Übereinstimmung erzielt wurde (Aktion Mensch o.J.).

erhöhter Verständlichkeit an. Barrierefreie Webinhalte sollen wahrnehmbar, bedienbar, verständlich und robust gestaltet sein. Diese Guidelines wurden unter anderem von Forschenden aus den USA und Australien begleitet; ob sie auf Bedarfsanalysen von Betroffenen basieren, wird nicht angegeben. Eine Herausforderung ist hier die konkrete Umsetzung der geforderten Maßnahmen, die einen Mehraufwand an (personellen, finanziellen, technischen) Ressourcen erfordert, wobei eine Vielzahl von Anleitungen existiert und Studien den Nutzen, beispielsweise im Bereich der Gesundheitskommunikation, dokumentieren (Jacobi 2020). Auch wenn sich der Begriff Barrierefreiheit etabliert hat, wird Barrierefreiheit im Bereich der Kommunikation allein schon aufgrund der unterschiedlichen Einschränkungen der heterogenen Zielgruppen nicht umsetzbar sein (vgl. Deilen et al. 2021, S. 45). Aus diesem Grund verwendet dieser Beitrag den Begriff der barrierearmen anstatt barrierefreien Nachrichtenangebote.

Adrian et al. (2017, S. 153) stellten in ihrer Studie zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen fest, dass 77% der befragten Personen mit Lernschwierigkeiten Fernsehangebote in Einfacher oder Leichter Sprache als hilfreich erachten würden. Leicht verständliche Sprache kann einen essenziellen Schritt zur „Enthinderung“ (Aichele 2014, S. 19) darstellen, „denn die Teilhabe an der Gesellschaft beginnt mit Kommunikation – sei es über gemeinsame Interessen, Politik oder Medieninhalte wie Nachrichten“ (Puffer 2021, S. 123). In diesem Kommunikationsprozess spielen die Massenmedien eine Schlüsselrolle, da sie eine heterogene Bevölkerung mit einer Vielzahl von Inhalten versorgen (vgl. Puffer 2021, S. 117). Dies wird von der Tatsache gestützt, dass moderne Gesellschaften weitestgehend vollständig auf sprachlichen Strukturen basieren (vgl. Lindholm und Vanhatalo 2021, S. 11). Sowohl das Bewusstsein für die Bedeutung von leicht verständlichen Sprachangeboten als auch die damit verbundene Forschung auf diesem Gebiet wachsen (vgl. Hansen-Schirra und Maaß 2020, S. 9). Da es zu einer der Hauptaufgaben des Journalismus gehört, eine Kommunikationsarena für die gesamte Bevölkerung zu bieten sowie komplexe Themen verständlich aufzubereiten, gehört leicht verständliche Sprache im Medienkontext zu einem wichtigen Forschungsfeld von Journalistik und Kommunikationswissenschaft.

1.3 Leicht verständliche Sprache: Konzepte und Zielgruppen

Es gibt inzwischen eine Vielzahl an verschiedenen Konzepten und Regelwerken mit dem Ziel einer verständlichen Sprache.⁴ Die Begriffe Leichte Sprache und Einfache Sprache werden nicht immer deutlich voneinander abgegrenzt, uneinheitlich (vgl. Kellermann 2014, S. 7) oder sogar von Akteur*innen im Medienbereich synonym verwendet, obwohl unterschiedliche Konzepte dahinterstehen (vgl. Puffer 2021, S. 119). Es besteht darüber hinaus kein einheitlicher Konsens über die Verwendung und konkrete Ausgestaltung der unterschiedlichen Konzepte, welche zunächst nicht

⁴ Zwei der am weitesten verbreiteten Regelwerke zu Leichter Sprache sind *Leichte Sprache – Das Regelbuch* (Maaß 2015) sowie die *Regeln zur Leichten Sprache* des Netzwerk *Leichte Sprache e. V.* (2022). Im Bereich der Einfachen Sprache ist eines der am weitesten verbreiteten Rahmenwerke *Einfache Sprache – Grundregeln, Beispiele, Übungen* (Neubauer 2019).

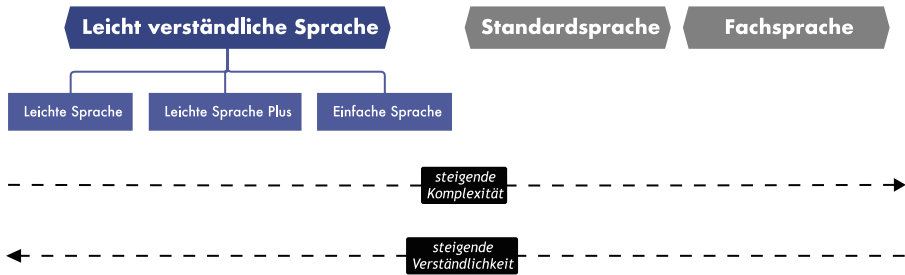


Abb. 1 Varietäten leicht verständlicher Sprache im Spektrum verschiedener Sprachformen (eigene Darstellung; vgl. Bock und Pappert 2023, S. 26; Hansen-Schirra und Maaß 2020, S. 18; Maaß 2020, S. 158)

auf wissenschaftlicher Basis, sondern durch die Arbeit von Betroffenenverbänden entstanden sind. Bei leicht verständlicher Sprache „handelt es sich um kein eigenes Sprach-System. Linguisten sprechen von einer ‚Varietät‘ des Deutschen, vergleichbar einem Dialekt mit einer etwas reduzierten Grammatik“ (Wimmer 2020, S. 10). Ihren Ursprung hat die Idee in der Gründung der Organisation *People First*, 1974 in den USA von Menschen mit Lernschwierigkeiten ins Leben gerufen, welche 1996 das Konzept Easy Read entwickelte. In Deutschland begannen in den 1990er-Jahren Vereine, insbesondere der Verein *Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.*, sich für die Anwendung der Leichten Sprache einzusetzen. Erst später wurde diese Sprachform auch von Behörden und staatlichen Einrichtungen anerkannt und ihre Nutzung in bestimmten Bereichen vorgeschrieben (vgl. Puffer 2021, S. 119).

Eine Besonderheit leicht verständlicher Sprache ist, dass sie in der Regel nicht gesprochen wird – weder von den Verfasser*innen, noch von den Adressat*innen. Inhalte in leicht verständlicher Sprache werden „(noch) überwiegend im Schriftlichen realisiert“ (Bock und Pappert 2023, S. 17). Sie können einerseits durch das Erstellen originärer Beiträge und andererseits durch das Übertragen eines Textes von Standardsprache in leicht verständliche Sprache produziert werden. „In dieser Linie stehen auch die ‚Übersetzungsbüros‘ für Leichte Sprache der Lebenshilfe, die in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der Aktion Mensch in zahlreichen deutschen Städten an den Start gegangen sind“ (Bock und Pappert 2023, S. 17).⁵

Bock und Pappert (2023, S. 26, Herv. i. Orig.) weisen darauf hin, „dass Leichte und Einfache Sprache als verortet auf einem **Kontinuum** verstanden werden können“. Diese Idee wird in Abb. 1 veranschaulicht, die die verschiedenen Sprachformen als Bestandteile in einem Spektrum dargestellt. Dabei wird eine Beziehung zwischen Komplexität und Verständlichkeit innerhalb verschiedener sprachlicher Varietäten aufgezeigt. Beginnend mit Leichter Sprache an einem Pol des Spektrums steigt die Komplexität zunehmend über Leichte Sprache Plus⁶ und Einfache Sprache

⁵ Einen eigenen „Leichten Nachrichtendienst“ (Lenadi-Projekt) betreibt die Lebenshilfe Freising e.V.: <https://www.lebenshilfe-fs.de/blog/lenadi-leichter-nachrichtendienst/> Gesehen am 20.05.2025.

⁶ Das Konzept der Leichten Sprache Plus wird vom Verständlichkeitsniveau her zwischen der Leichten und der Einfachen Sprache verortet. Es ist weniger verbreitet, verfügt aber ebenfalls über eigene Empfehlungen (vgl. Bock und Lange, 2015; Lange, 2018).

bis hin zur Standardsprache und schließlich zur Fachsprache an. Gleichzeitig sinkt die allgemeine Verständlichkeit der Sprache mit zunehmender Komplexität. Leichte Sprache verfügt dabei über die strengsten Regeln und gleichzeitig über das niedrigste Sprachniveau. Leichte Sprache zeichnet sich „durch eine besondere Form der visuellen Aufbereitung“ (Maaß 2015, S. 11–12) aus. Dazu zählt etwa das Illustrieren der Inhalte durch Piktogramme, das Verwenden von erklärenden Bildern oder das Einsetzen von größeren Schriften. Ein weiteres charakteristisches Merkmal der Leichten Sprache ist das Prüfen von Texten. Dabei werden Vertreter*innen der Zielgruppe in den Prozess der Texterstellung einbezogen, um die Verständlichkeit der erstellten Inhalte zu gewährleisten (vgl. Bock und Pappert 2023, S. 22–23.). Auch Leichte Sprache Plus wird ausschließlich von geschulten Personen verfasst und setzt auf ausgebildete Prüfer*innen. Bei der Erstellung von Inhalten in Einfacher Sprache ist eine Überprüfung der Texte zwar möglich, aber nicht standardmäßig vorgesehen (vgl. Maaß 2020, S. 14).

Um die Verwendung von Einfacher Sprache zu vereinheitlichen, hat die „Internationale Organisation für Normung (ISO) [...] den ersten Standard für Einfache Sprache verabschiedet. Die Norm schafft einen Leitfaden für Redakteur*innen, Behördenmitarbeiter*innen und Kommunikationsfachleute, wie verständliche Texte gelingen“ (Deutsches Institut für Normung 2023). Eine zusätzliche Norm – konkret für Leichte Sprache – wurde im März 2025 veröffentlicht (vgl. DINMEDIA 2025). Das Gendern ist auch in Texten mit leicht verständlicher Sprache Thema. Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband hat sich in seiner letztmalig im März 2024 aktualisierten Stellungnahme gegen Gender-Sonderzeichen ausgesprochen bzw. empfiehlt nur den Genderstern, da dieser am besten wahrgenommen sowie von einigen Screenreadern mit Glottisschlag wiedergegeben wird (Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. 2024). Die Servicestelle für behinderte Studierende der Universität Marburg empfiehlt, gendergerechte Sprache zu verwenden, jedoch in einer möglichst neutralen Ausführung ohne Sonderzeichen und bezeichnet dies aktuell als „die inklusivste Methode“ (Universität Marburg o.J.). Das Dilemma besteht bezogen auf leicht verständliche Sprache darüber hinaus darin, dass einerseits möglichst alle Personen sprachlich durch die Verwendung geschlechtergerechter Bezeichnungen mit einbezogen werden sollen, aber gleichzeitig die Verwendung etwa von Sonderzeichen den Zugang zu Inhalten erschweren kann.

Im Gegensatz zu Leichte Sprache, Leichte Sprache Plus und Einfache Sprache verfügt leicht verständliche Sprache über kein Regelwerk oder festgelegte Prüfprozesse, sondern verfolgt das Ziel, (in unserem Fall journalistische) Gestaltungsmittel so zu optimieren, dass durch barrierearme Nachrichtenangebote soziale und politische Teilhabe ermöglicht wird. Dabei ist wichtig zu betonen, dass innerhalb der Zielgruppen Diversität und Heterogenität bestehen und eine besondere Dynamik darin liegt, dass manche Personen aufgrund ihrer kognitiven Dispositionen permanent auf leicht verständliche Sprache angewiesen sind, während andere (wie zum Beispiel Deutschlernende) die Zielgruppe wieder verlassen können oder sie erst zu einem späteren Lebenszeitpunkt betreten (z. B. Demenzerkrankte).

1.4 Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache

Tabelle 1 bietet einen Überblick über das zum Zeitpunkt der Studiendurchführung bestehende Angebot an Medieninhalten in leicht verständlicher Sprache (Tab. 1)⁷.

Es zeigt sich, dass manche Angebote wieder eingestellt oder sogar vollständig depubliziert wurden, sodass sie nicht mehr online aufzurufen sind. Zudem ist kritisch anzumerken, dass ausschließlich online angebotene Nachrichten durch die Voraussetzung eines Internetzugangs auch Personen ausschließen können. Puffer (2021, S. 122) resümiert bezüglich bestehender Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache:

„Bislang scheint nur ein kleiner Teil der Medienhäuser die nötige Sensibilität bzw. in vielen Fällen überhaupt die Ressourcen zu haben, um die beschriebenen Optionen umzusetzen. Besonders dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk kommt hier eine wichtige Rolle zu, denn der gesetzliche Auftrag ist die Schaffung von Inhalten, die nicht diskriminieren oder ausgrenzen und möglichst alle Rezipienten einbeziehen, sei es durch die Zugänglichkeit oder durch die Repräsentation vielfältiger Lebensentwürfe.“

In diesem Zusammenhang lohnt ein Blick nach Schweden, wo seit „1984 erstmals und seit 1987 regelmäßig die Wochenzeitung ‚8 Seiten‘ (im Original ‚8 Sidor‘) über schwedische und internationale Nachrichten“ (Wilke 2016, S. 93) in leicht verständlicher Sprache berichtet. Diese Zeitung ist sowohl gedruckt als auch zusätzlich online in Textform und als Audioversion verfügbar (vgl. 8 Sidor o.J.). Es findet online zusätzlich täglich eine Veröffentlichung von Artikeln aus vielfältigen Themenbereichen statt.

Die vorangegangene Aufistung deutschsprachiger Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache zeigt zwar, dass gerade die Landesrundfunkanstalten in Deutschland sich dem Thema Nachrichten in leicht verständlicher Sprache bereits annehmen; häufig jedoch lediglich ein lokaler Bezug besteht oder aber das Angebot nur einen kleinen Umfang mit wenigen Einträgen pro Woche umfasst. Es fehlte damit bis zur Veröffentlichung der *tagesschau in Einfacher Sprache* im Juni 2024 in der deutschsprachigen Nachrichtenlandschaft ein tägliches, thematisch weitreichendes überregionales Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache, das den genannten Rezipient*innengruppen Teilhabe ermöglicht. Die *tagesschau* spielt ihre Inhalte aktuell auf unterschiedlichen Distributionswegen aus: im linearen Fernsehen, beim Sender *tagesschau24*, in der Mediathek und auf YouTube. Dass die *tagesschau in Einfacher Sprache* nicht nur über Online-Kanäle verbreitet wird, sondern um 19 Uhr auf *tagesschau24* auch im linearen TV läuft, wirkt der Teilhabebarriere „Internetzugang“ entgegen.

⁷ Eine fortlaufend aktualisierte Medienübersicht findet sich auf der Website des Forschungsprojekts „Leichte und Einfache Sprache im Journalismus“: <https://lesj.ku.de/medien> (gesehen am 20.05.2025). Die Autorin und der Autor dieses Artikels haben am genannten Forschungsprojekt ebenfalls mitgewirkt.

Tab. 1 Aktuelle Übersicht über bestehende und ehemalige Angebote in leicht verständlicher Sprache im deutschsprachigen Raum (alphabetische Reihenfolge, Auswahl unterteilt nach veröffentlichten und eingestellten Angeboten; eigene Darstellung)

Redaktion	Name des Angebots	Art des Angebots	Sprachform laut Eigenbeschreibung	Status
Deutsche Welle	<i>Langsam gesprochene Nachrichten</i>	Online, Artikel mit Audio	Niveau B2	Veröffentlicht
Deutschlandfunk	<i>Nachrichtenleicht</i>	Online, Artikel, Radio, Instagram, Teletext	Einfache Sprache	Veröffentlicht
Hamburger Abendblatt	<i>Einfach Deutsch</i>	Online, Podcast	Leichte Sprache	Veröffentlicht
MDR	<i>Nachrichten in Leichter Sprache</i>	Online, Artikel mit Audio, Podcast	Leichte Sprache	Veröffentlicht
NDR	<i>Nachrichten in Leichter Sprache</i>	Online, Artikel mit Audio	Leichte Sprache	Veröffentlicht
ORF III	<i>Nachrichten in Einfacher Sprache</i>	Artikel, Videobeiträge (online und lineares Fernsehen)	Einfache Sprache	Veröffentlicht
SR	<i>Nachrichten in Einfacher Sprache</i>	Online, Artikel mit Audio	Einfache Sprache	Veröffentlicht
Tagesschau	<i>Tagesschau in Einfacher Sprache</i>	Online, lineares Fernsehen	Einfache Sprache	Veröffentlicht
Tagesschau	<i>Bundestagswahl 2025 in Leichter Sprache</i>	Online, Artikel	Leichte Sprache	Veröffentlicht
WDR	<i>Texte in Leichter Sprache</i>	Online, Artikel mit Audio	Leichte Sprache	Veröffentlicht
Augsburger Allgemeine (mit Caritas Augsburg)	<i>Nachrichten in leichter Sprache</i>	Online, Artikel	Leichte Sprache	Veröffentlicht, aber eingestellt
Taz (mit capito Berlin)	<i>Taz leicht</i>	Online, Artikel	Leichte Sprache	Veröffentlicht, aber eingestellt
ZDF	<i>Bundestags-Wahl einfach erklärt</i>	Online, Artikel	Einfache Sprache	Eingestellt, dupliziert

2 Ansätze aus Teilhabe-, Verständlichkeits- und Medienrepertoire-Forschung

Wurden in der Einleitung nun die Rahmenbedingungen und aktuellen Gegebenheiten und Herausforderungen von Angeboten in leicht verständlicher Sprache im Journalismus dargelegt, werden im Folgenden die drei Theoriestränge beleuchtet, die in unser forschungsleitendes Modell münden und die empirische Studie anleiten.

2.1 Konzepte der Teilhabeforschung

Das neunte Sozialgesetzbuch sieht Teilhabe für „Menschen mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte[n] Menschen“ (§ 1 SGB IX) vor, um „Selbstbestimmung und ihre volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken“ (§ 1 SGB IX). Die Bedeutung des Konzepts der Teilhabe ist in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegen. Hierbei wurde insbesondere von der im Jahr 2001 von der Weltgesundheitsorganisation verabschiedeten *International Classification of Functioning, Disability and Health* (ICF) Einfluss ausgeübt (vgl. Wansing et al. 2022, S. 2). Darüber hinaus hat die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)⁸ das „Postulat der Teilhabe“ (Wansing et al., S. 3) international gestärkt, indem die Konvention „den gleichberechtigten Genuss der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ (UN-BRK Art. 1) für alle Menschen fordert.

Im Folgenden wird ein aus dem Forschungsstand entwickeltes Modell vorgestellt, um die für die Teilhabeforschung wichtigen Begriffe der Teilhabe, Teilgabe, Teilnahme, Inklusion und Integration in Bezug zueinander zu setzen und ein für diese Arbeit einheitliches Grundverständnis für diese Begriffe zu schaffen (vgl. Abb. 2). Es gibt wenige Arbeiten aus dem Feld der kommunikationswissenschaftlichen Forschung zu Teilhabe (z.B. Altmeyden 2019; Lünenborg 2015), doch diese widmen sich dem Begriff ausgehend von Konzepten wie Identität und „citizenship“ und berücksichtigen oft nicht die spezifischen Bedürfnisse der eingangs genannten Zielgruppen (eine Ausnahme bildet wie oben genannt Haage 2021). Stärker wird der Aspekt von Teilhabe und Medien aus den Disziplinen der (Sozial-)Pädagogik, Sozialen Arbeit und Bildungsforschung bearbeitet (z.B. Friedrichs-Liesenkötter et al. 2020; Kutscher 2009).

Die mit Teilhabe verwandten Begriffe (vgl. Abb. 2) können einerseits als Ziel verstanden werden, sind aber zugleich prozesshaft und veränderbar (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 28). Teilhabe kann zum Beispiel nicht ohne Teilgabe stattfinden: die Fähigkeit, sich in persönliche Situationen des Gegenübers hineinzuversetzen und dadurch Teilhabe zu ermöglichen (vgl. INSOS Schweiz 2018, S. 5). Der Begriff Teilnahme impliziert ein freiwilliges Teilnehmen ohne sich zwingend aktiv einbringen zu müssen. Der Begriff der Integration wiederum wird häufig im Zusammenhang mit kultureller gesellschaftlicher Eingliederung und Inklusion meist in Bezug auf

⁸ Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete 1982 das Weltaktionsprogramm für Menschen mit Behinderungen, aus dem die UN-BRK hervorgegangen ist (United Nations General Assembly 1982).

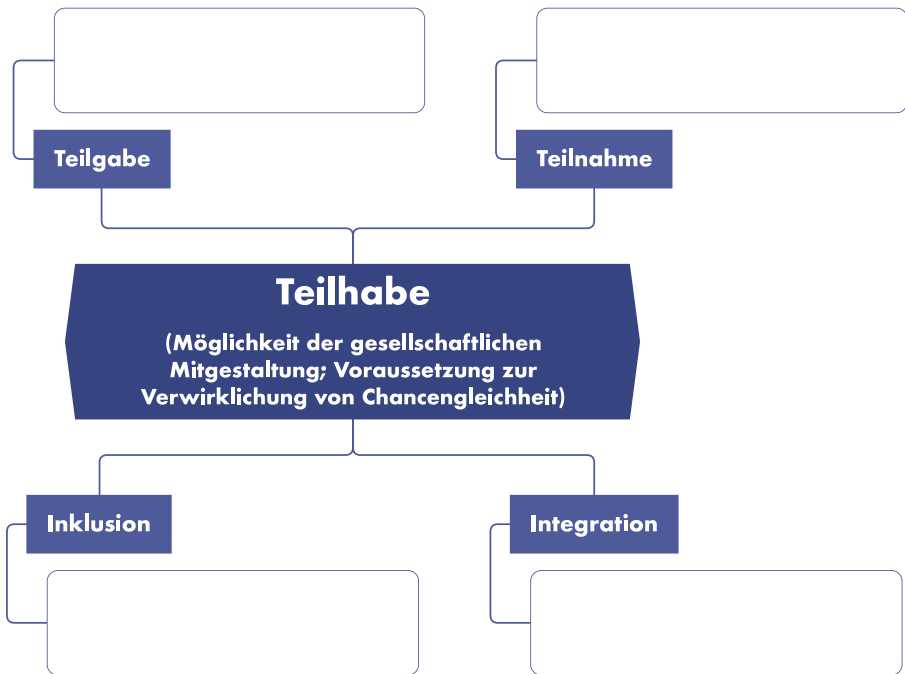


Abb. 2 Teilgabe, Teilnahme, Inklusion, Integration und Teilhabe in Bezug zueinander (eigene Darstellung; vgl. INSOS Schweiz 2018; vgl. Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen 2018)

Menschen mit Einschränkungen verwendet. Übergreifend geht es bei Teilhabe um das Schaffen eines Zusammengehörigkeitsgefühls und damit auch um das gleichwertige Einbeziehen *aller* Menschen, das auch und gerade im Kommunikationsbereich stattfinden soll.

Zusammenfassend bieten die verschiedenen Begriffe vielschichtige Perspektiven auf die Herausforderungen, Menschen verschiedener Lebensbereiche gesellschaftlich möglichst vollumfänglich die Möglichkeit zur Mitbestimmung und Mitgestaltung zu bieten. Otten und Abay (2022, S. 368) verstehen Untersuchungen im Rahmen von Teilhabeforschung darüber hinaus als

„(empirische) Forschungsvorhaben, die Teilhabephänomene von Personen bzw. Gruppen in zumeist vulnerablen, marginalisierten und prekären Lebenslagen zum Gegenstand haben und die eine aktive Mitwirkung von Vertreter*innen dieser Lebenslagen im Forschungsprozess selbst vorsehen. Damit zielt diese Art des Forschens darauf ab, die für Teilhabe- und Exklusionsphänomene zu untersuchenden Praxen und Lebenslagen [...] systematisch zu reflektieren.“

Die Teilhabeforschung hat eine konkrete Relevanz für die Forschung im Bereich der leicht verständlichen Sprache, denn durch Verständlichkeit soll hier (informationelle) Teilhabe verschiedener Zielgruppen erreicht werden.

2.2 Ansätze der Verständlichkeitsforschung

Die Verständlichkeitsforschung bildet einen zentralen Baustein zur Erforschung von Nachrichtenangeboten in leicht verständlicher Sprache, da sie sich damit befasst, wie Informationen unter Einbeziehung der zugrundeliegenden Dispositionen der Rezipient*innen effektiv kommuniziert werden können. „Auf linguistische Erkenntnisse, insbesondere solche aus der **Verständlichkeitsforschung**, hat man sich bei der Entwicklung Leichter und Einfacher Sprache nicht bezogen“ (Bock und Pappert 2023, S. 17, Herv. i. Orig.), obwohl in der Praxis häufig ähnliche Prinzipien angewandt werden. Dabei sind gerade die aus der Verständlichkeitsforschung hervorgegangenen Erkenntnisse von Bedeutung für das primäre Ziel, Verständlichkeit für bestimmte, auf verschiedene Weise eingeschränkte und oft an Teilhabe gehinderte Zielgruppen zu erreichen (vgl. Hansen-Schirra und Gutermuth 2020, S. 163).

Eines der ersten Verständlichkeitsmodelle im deutschsprachigen Raum ist das sogenannte Hamburger Verständlichkeitskonzept (vgl. Langer et al. 1974), bei dem durch eine induktiv-empirische Vorgehensweise vier Verständlichkeitsmerkmale entwickelt wurden: Einfachheit, Gliederung/Ordnung, Kürze/Prägnanz und anregende Zusätze (vgl. Langer et al. 2019, S. 21). Das Konzept wurde mehrfach weiterentwickelt und zuletzt 2019 überarbeitet. Jedoch: „Das Hamburger Verständlichkeitsmodell wurde wegen starker Vereinfachungen und fehlendem Eingehen auf konkrete sprachliche Gestaltungsoptionen stark kritisiert, hat aber vermutlich gerade aufgrund dieser Eigenschaften im populärwissenschaftlichen Umfeld großen Erfolg“ (Lutz 2020, S. 149).

„Lange, wenig geläufige Wörter müssen im Text erklärt werden; längere Sätze können vorkommen, wenn sie einfach aufgebaut sind, beispielsweise Aufzählungen (vgl. Langer et al. 2019, S. 184). Beim Merkmal der Kürze/Prägnanz geht es darum, Sätze aufeinander zu beziehen, sie in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen und zudem den Text durch Absätze und Zwischenüberschriften zu gliedern (vgl. Langer et al. 2019, S. 24). So sollte etwa auf die ‚Darstellung unnötiger Einzelheiten, überflüssige Erläuterungen, breites Ausholen, Abschweifen vom Thema, umständliche Ausdrucksweise, Wiederholungen, Füllwörter und leere Phrasen‘ (vgl. Langer et al. 2019, S. 26) verzichtet werden. ‚Anregende Zusätze‘ können unter anderem durch ‚lebenahe Beispiele [oder] direktes Ansprechen des Lesers‘ (vgl. Langer et al. 2019, S. 27) erreicht werden.“

Das Heidelberger Verständlichkeitsmodell nach Groeben (1982) erhöht die Adressat*innenbezogenheit, indem es die Interaktion zwischen Text und Leser*in einbezieht. Es plädiert im Gegensatz zum Hamburger Modell, das sich gegen Wiederholungen ausspricht, für semantische Redundanz, um durch Wiederholungen oder das Verwenden von Synonymen die Verstehensfähigkeit der Rezipient*innen zu erhöhen (vgl. Christmann und Groeben 1999, S. 184–185). Christmann und Groeben (2020, S. 124) fassen bestehende Forschungsansätze der Verständlichkeitsforschung zusammen und arbeiten vier übergeordnete Dimensionen heraus: „(1) sprachliche Einfachheit; (2) semantische Redundanz; (3) Gliederung-Ordnung; (4) motivationale Stimulanz. Diese vier Dimensionen werden auch heute noch als die bedeutsamsten Dimensionen der Textverständlichkeit angesehen“ und bieten dadurch einen Rahmen

für die Analyse und Optimierung von Texten. Eines der in diesem Zusammenhang umfangreichsten Forschungsprojekte in Deutschland ist das Projekt Leichte Sprache im Arbeitsleben (vgl. LeiSA o.J.). Das Projekt wurde von November 2014 bis Januar 2018 mit elf Forschenden und 110 Studienteilnehmer*innen an 22 Orten durchgeführt (vgl. Bock 2018, S. 4–5). Als Ergebnis dieser Forschung wurden insbesondere „fünf Angemessenheitsfaktoren“ (vgl. Bock 2018, S. 15) definiert: adressat*innenbezogen, funktional/kommunikationsbereichsbezogen, sachlich-inhaltlich bezogen, situationsbezogen, sender*innenbezogen (vgl. Bock 2018, S. 15).

Um Verständlichkeit bzw. Lesbarkeit (engl. „Readability/Comprehension difficulty“) von Zeitungsartikeln zu messen, wurde in den 1940er-Jahren die Skala „Flesch Reading Ease“ entwickelt (Flesch 1948), bei der beispielsweise die Länge von Sätzen oder Anzahl von Affixen ausschlaggebend sind, und die später weiterentwickelt sowie auf verschiedene (Medien-)Texte angewandt wurde (Sparks und Waddell 2024). Kritiker allerdings verweisen auf mangelnde Reliabilität und die rein formale Bewertung von Satz- und Wortstrukturen, die Kontextbezüge außer Acht lässt (Hartley 2016).

Der Forschungsstand zeigt, dass es sinnvoll ist, nicht nur die formale Korrektheit von (Medien-)Texten, sondern vor allem die eigentlichen Erwartungen der Zielgruppen zu erheben und miteinander abzugleichen, gerade in Bezug auf Nachrichtenangebote in Deutschland, die Teil der Medienrepertoires sprachlich beeinträchtigter Menschen sein sollten und, wie im Folgenden gezeigt wird, häufig auch sind.

2.3 Medienrepertoires sprachlich beeinträchtigter Menschen in Deutschland

Der sich wandelnde Medienkonsum in einer verstärkt mediatisierten Gesellschaft kann durch den Ansatz der Medienrepertoires und konkret der Informationsrepertoires betrachtet werden. Das analytische Konzept eignet sich laut Haage (2021, S. 98) – die sich schwerpunktmäßig mit inklusiver Medienarbeit, digitaler Teilhabe und Barrierefreiheit befasst – dazu, „Mediennutzung in tiefgreifend mediatisierten Gesellschaften zu untersuchen“. Mediennutzung wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst und es besteht die „Einsicht, dass Medien in einem komplexen Spannungsfeld aus lebenssituationsspezifischen Entfaltungschancen, Zwängen und Erwartungen sowie Bedürfnissen und Daseinsthemen angeeignet werden“ (Niemand 2021, S. 525, Herv. i. Orig.). Hasebrink und Domeyer (2010, S. 58) stellen fest, „dass Veränderungen der Umweltbedingungen zu Veränderungen im Informationsverhalten führen. Dies kann etwa bedeuten, dass sich die Wichtigkeit bestimmter Gegenstandsbereiche verändert bzw. neue Themen an Bedeutung gewinnen“. Dies bedeutet auch für die Mediennutzung sprachlich beeinträchtigter Menschen, dass sich, insbesondere wenn sich Umbrüche ergeben (etwa in den Situationen Geflüchteter oder dem Nachlassen kognitiver Fähigkeiten bei Demenzerkrankten), die Mediennutzung von Menschen ändern kann. Für die Entwicklung eines adäquaten Nachrichtenformats in leicht verständlicher Sprache ist es essenziell, die Medienrepertoires und Themenpräferenzen der Zielgruppen zu kennen sowie zu erfragen, inwieweit ähnliche Angebote bereits bekannt sind und auf welchen Kanälen nach Nachrichten gesucht wird.

Die Mediennutzung von Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen wurde in der *Mediennutzungsstudie MMB16* anhand einer quantitativen Untersuchung von 610 beeinträchtigten Menschen intensiv untersucht. Dabei wurden vier Gruppen (Sehbeeinträchtigung, Hörbeeinträchtigung, körperlich-motorische Beeinträchtigung, Lernschwierigkeiten) differenziert (vgl. Adrian et al. 2017, S. 146). Die Studie zeigt, dass Angebote in leicht verständlicher Sprache Menschen dieser Zielgruppe bisher wenig bekannt sind und daher von ihnen auch nicht gezielt gesucht werden (vgl. Adrian et al. 2017, S. 155). Der Fernseher war in dieser Studie das am häufigsten verfügbare Mediengerät in Haushalten von Menschen mit Beeinträchtigungen, wobei 97% der Menschen mit Lernschwierigkeiten über einen solchen verfügten (vgl. Adrian et al. 2017, S. 147). Im Gegensatz dazu verfügten nur 40% zum Untersuchungszeitpunkt über ein Smartphone. Das lineare Fernsehen war das – vor allem für Informationen – am häufigsten genutzte Medium.

In einer Studie, die auf Basis eines Samples von 663 Personen die Teilhabe von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen an öffentlicher Kommunikation untersucht, waren Printmedien nur für einen kleinen Teil von Bedeutung (vgl. Haage 2021, S. 281). Bei zunehmender Nutzung des Internets im Allgemeinen ist jedoch noch immer der „Anteil der Offiner*innen unter Menschen mit Beeinträchtigungen höher als in der Gesamtbevölkerung“ (Haage 2021, S. 93). Fernsehnachrichten sind die am häufigsten genutzte Informationsquelle, gefolgt von Suchmaschinen, Messengerdiensten, Videportalen und Radioprogrammen. Verständlichkeit, Lesbarkeit oder mögliche Barrieren der Nutzung herkömmlicher Nachrichtenformate wurden allerdings nicht erhoben.

Da die individuellen medienbezogenen Praktiken in den sozialen und situativen Bedingungen wurzeln, sind die Analyse und das Verständnis von Mediennutzung sowie die Erhebung von Erwartungen eine komplexe Aufgabe. Die vorliegende Untersuchung nimmt sich dieser Aufgabe an und widmet sich konkret folgenden drei Subforschungsfragen.

SFF₁ Wie setzen sich die Medienrepertoires der untersuchten Zielgruppen zusammen und, falls zutreffend, welche aktuell bestehenden Nachrichtenangebote rezipieren die Zielgruppen der kognitiv und/oder sprachlich Beeinträchtigten bereits?

SFF₂ Welche Barrieren erfahren die Zielgruppen in ihrem Nachrichtenkonsum?

SFF₃ Besteht grundlegend ein Interesse, Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache zu nutzen? Und welche Erwartungen haben die Zielgruppen an die Gestaltung eines solchen Angebots?

2.4 Forschungsleitendes Modell

Das forschungsleitende Modell (vgl. Abb. 3) soll als Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung dienen. Es verdeutlicht die Schnittpunkte zwischen den verschiedenen vorgestellten Forschungsbereichen und ist bewusst adressat*innenzentriert ausgerichtet.

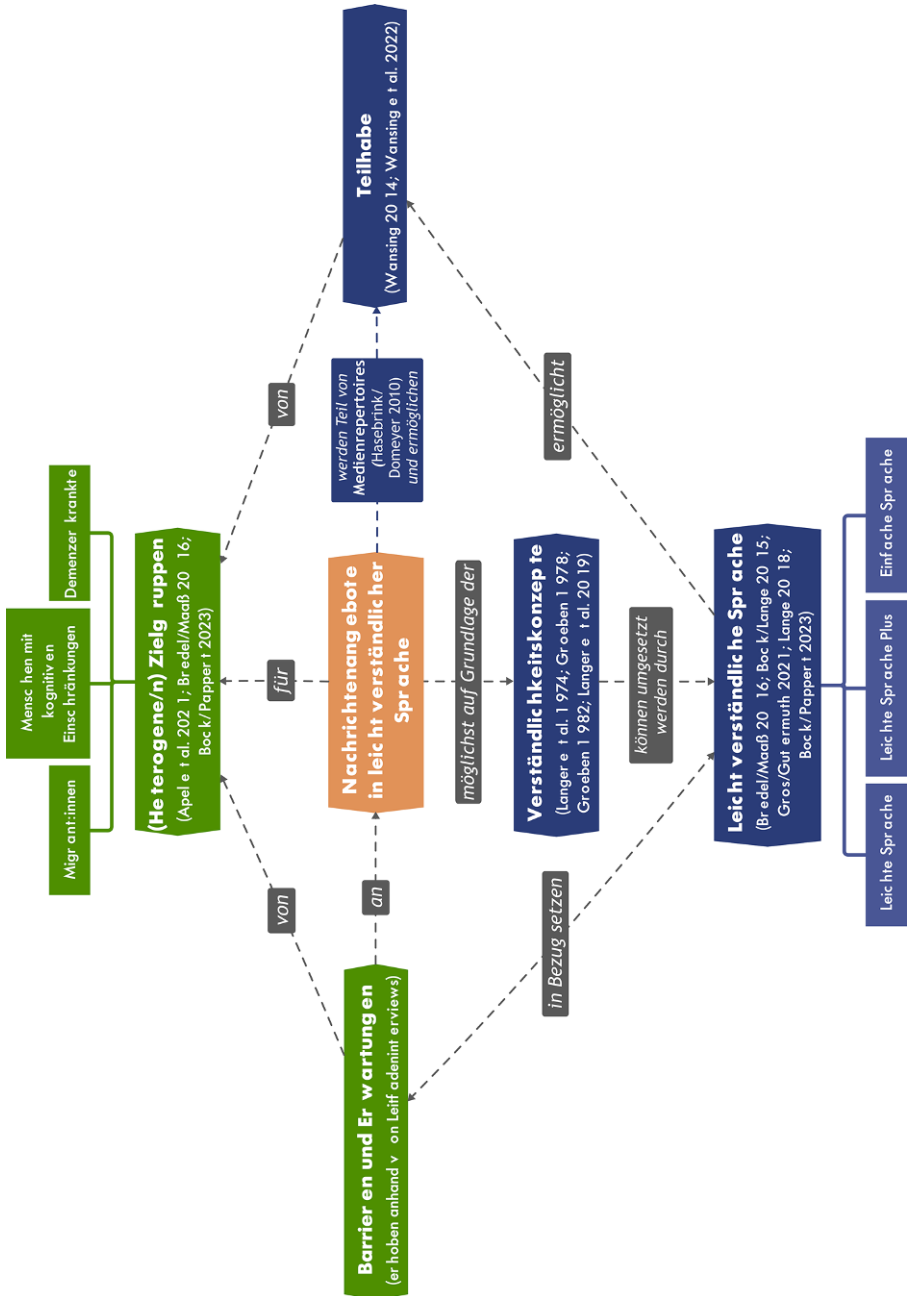


Abb. 3 Forschungsleitendes Modell (eigene Darstellung)

3 Studiendesign

Die explorative Methode des Leitfadeninterviews eignet sich für diesen Studienzweck, da sie „Spielraum für Spontaneität und Überraschendes“ (Möhring und Schlütz 2019, S. 5) lässt und die einzelnen Interviews „anhand ihrer Struktur aber miteinander vergleichbar sind“ (Möhring und Schlütz 2019, S. 5). Aufgrund der zu erwartenden sprachlichen Limitationen und teilweise kognitiven Einschränkungen in der Zielgruppe kamen narrative oder offene Interviews nicht in Frage, um die Befragten nicht zu überfordern⁹.

3.1 Rekrutierung des Samples

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte durch Kontaktaufnahme im erweiterten Bekanntenkreis des Erstautors dieser Arbeit, durch Kontakte zu Wohngruppen und zu einem inklusiven Jugendtreff einer Kirchengemeinde. Tab. 2 enthält eine detaillierte Übersicht über alle Interviewpartner*innen, inklusive einer kurzen Beschreibung ihrer Hintergründe und Besonderheiten. Um die Privatsphäre zu gewährleisten, wurden die Namen der Interviewpartner*innen durch Zahlen ersetzt. Zusätzlich wurden Buchstaben vorangestellt, die als Abkürzung für die jeweilige Zielgruppe dienen (E= Einschränkung, D= Demenz, M= Migration). Für eine umfassendere Perspektive wurde zusätzlich ein Interview mit der Ehefrau eines an Demenz erkrankten Befragten durchgeführt, die von dem Befragten als Assistenz (A) angegeben worden war. Dieses zusätzliche Interview bot die Möglichkeit, Hintergrundinformationen zu den Aussagen dieser demenzerkrankten Person zu erhalten und damit deren Erfahrungen und Erwartungen besser einordnen zu können.

Die Gruppe der Migrant*innen zeichnet sich durch individuelle Migrationserfahrungen aus. So sind beispielsweise die Personen M1 und M3 Geflüchtete, während die Personen M2 und M4 aus beruflichen beziehungsweise akademischen Gründen nach Deutschland gezogen sind. Die Gruppe der Personen mit Demenz besteht ausschließlich aus älteren Menschen. Ihre Diagnosen und Stadien der Krankheit variieren, aber allen gemeinsam sind hohes Alter und kognitive Einschränkungen durch eine demenzielle Erkrankung. Die Teilgruppe der Menschen mit kognitiven Einschränkungen stellt die vielfältigste Gruppe dar. Einige haben zusätzlich körperliche Behinderungen, wie etwa die Personen E3, E5, E6 und E7, während andere lediglich Lernschwierigkeiten aufweisen, wie zum Beispiel die Befragten E2 und E4. Auch ein Lernbehinderter, der zusätzlich Autist ist, wurde in diese Gruppe einbezogen. Einige dieser Personen arbeiten in Werkstätten der Lebenshilfe für Menschen mit Behinderungen. Auch die Wohnsituation der Befragten weist Unterschiede auf. Während einige in einem familiären Umfeld mit Lebenspartner*innen oder anderen Familienmitgliedern zusammen wohnen, leben andere in Wohngruppen. Auch der Unterschied in der Wohnsituation kann somit Einfluss auf die Perspektiven und Erwartungen an Nachrichten in leicht verständlicher Sprache haben. Es sei an die-

⁹ Zudem wurde ein Pretest mit einer Person aus jeder der drei Zielgruppen durchgeführt, um den in leicht verständlicher Sprache verfassten Leitfaden zu testen. Details zu den Pretests folgen in den weiteren Abschnitten.

Tab. 2 Übersicht der Interviewteilnehmer*innen (gegliedert nach Teilgruppen und sortiert nach Interviewzeitpunkt; eigene Darstellung)

Gruppe	Interview-partner*in	Kurzbeschreibung	Datum und Modus	Dauer in Min.
Pretest	PE1	57 Jahre, geistig behindert, mit Mutter zusammenlebend	05.05.2023 (in Präsenz)	16:04
	PD2	82 Jahre, demenzerkrankt, alleinstehend	05.05.2023 (in Präsenz)	12:22
	PM3	40 Jahre, Migrantin, mit Sohn zusammenlebend, aus Brasilien	12.05.2023 (in Präsenz)	14:49
Menschen mit kognitiven Einschränkungen	E1	24 Jahre, Autist, arbeitet in einer Werkstatt für Behinderte der Lebenshilfe, wohnt mit Eltern zusammen, funktionaler Analphabet	12.05.2023 (in Präsenz)	19:06
	E2	21 Jahre, lernbehindert, wohnt zusammen mit Partner, in einer Ausbildung	12.05.2023 (in Präsenz)	11:41
	E3	25 Jahre, geistig behindert, arbeitet in Werkstatt, lebt in einer Wohngruppe	15.05.2023 (in Präsenz)	15:06
	E4	33 Jahre, Lernschwäche, wohnt mit Partner und Kind in Einfamilienhaus, Verkäuferin im Einzelhandel	15.05.2023 (in Präsenz)	12:28
	E5	18 Jahre, geht zur Schule, Bewohner in Wohngruppe, funktionaler Analphabet	15.05.2023 (in Präsenz)	09:36
	E6	37 Jahre, geistig behindert, arbeitet in Werkstatt der Lebenshilfe, lebt in Wohngruppe, funktionaler Analphabet	15.05.2023 (in Präsenz)	15:48
	E7	32 Jahre, geistig behindert, arbeitet in Werkstatt, lebt in Wohngruppe, funktionaler Analphabet	11.06.2023 (telefonisch)	17:02
Demenz-erkrankte	D1	88 Jahre, demenzerkrankt, wohnt mit Ehemann zusammen	16.05.2023 (in Präsenz)	16:10
	D2	89 Jahre, demenzerkrankt, wohnt mit Ehefrau zusammen	16.05.2023 (in Präsenz)	11:55
	D3	82 Jahre, demenzerkrankt, wohnt mit Ehefrau (s. A1) zusammen	21.05.2023 (via Zoom)	18:53
	D4	78 Jahre, demenzerkrankt, alleinstehend	11.06.2023 (in Präsenz)	12:56
Assistenz	A1	78 Jahre, Ehefrau eines Demenzerkrankten (s. D3)	22.05.2023 (via Zoom)	20:43
Migrant*innen	M1	20 Jahre, Geflüchteter aus Afghanistan	14.05.2023 (via Zoom)	29:49
	M2	24 Jahre, Freiwilliges Soziales Jahr, aus Indonesien	15.05.2023 (in Präsenz)	16:24
	M3	27 Jahre, Geflüchtete aus Afghanistan	16.05.2023 (in Präsenz)	21:04
	M4	23, Studentin aus Vietnam	20.05.2023 (via Zoom)	25:41

ser Stelle darauf hingewiesen, dass das Sample selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern lediglich eine erste explorative Annäherung an das aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive noch wenig untersuchte Feld bietet.

3.2 Aufbau des Leitfadens

Der Leitfaden wurde in einfacher Sprache verfasst. Auf einleitende Worte, die das Vorhaben vorstellen, folgen Eisbrecherfragen zum Einstieg ins Interview. Der Leitfaden weist fünf – aus dem Forschungsstand hergeleitete und auf die Forschungsfragen ausgerichtete – zentrale Themenblöcke auf, die im Folgenden – jeweils mit zwei Beispielfragen – beschrieben werden.¹⁰

3.2.1 Persönliche Nachrichtennutzung

Dieser Abschnitt des Leitfadens fragt nach der individuellen Nachrichtennutzung der Befragten (SFF1). Es soll ein detailliertes Bild darüber entstehen, wie, wo, wann und ob überhaupt die Teilnehmenden Nachrichten konsumieren und welche Rolle dabei technische Hilfsmittel oder die Unterstützung durch andere Menschen spielen. Auch Barrieren werden adressiert (SFF2). Exemplarische Fragen für diesen Themenschwerpunkt lauten:

- Woher erfahren Sie, was aktuell in der Welt passiert?
- Bekommen Sie Hilfe von anderen, um Nachrichten zu verstehen? Von wem?

3.2.2 Austausch über Nachrichten mit anderen Menschen

Der Fokus dieses Themenblocks liegt auf der Kommunikation der Befragten über die Inhalte ihrer Medienrepertoires, v. a. aktuelle Nachrichtenthemen, mit anderen (SFF1).

- Mit wem reden Sie über aktuelle Nachrichten/über aktuelle Themen?
- Wie wichtig ist es Ihnen, die Meinung von anderen zu bestimmten Themen zu kennen?

3.2.3 Persönliche Mediennutzung

Dieser Abschnitt untersucht die allgemeinen Mediengewohnheiten der Interviewten. Es wird – in Anlehnung an den Ansatz der Medien- und Informationsrepertoires und zur Beantwortung von SFF1 und SFF2 – ergründet, welche Medien und spezifischen Angebote bevorzugt und wie diese genutzt werden, welche Barrieren wahrgenommen werden und welche persönlichen Veränderungen in den letzten Jahren festzustellen sind. Beispielfragen sind:

¹⁰ Der vollständige, nach Durchführung der Pretests finalisierte Interviewleitfaden findet sich in Anhang A.

- Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Medien und Medienangeboten?
- Gibt es etwas, was Sie vermissen oder anders haben möchten?

3.2.4 Nutzung bestehender Angebote in leicht verständlicher Sprache

Hier wird das Vorwissen über bestehende Angebote beziehungsweise die Nutzung von Angeboten in leicht verständlicher Sprache erfragt. Ziel ist es, die Bekanntheit solcher Angebote zu bestimmen und zu verstehen, welche Faktoren die Nutzung beeinflussen (SFF3).

- Was bedeutet für Sie leicht verständliche Sprache? Kennen Sie Beispiele dafür?
- Nutzen Sie solche Angebote? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

3.2.5 Erwartungen und Wünsche

In diesem zentralen Punkt wird den Befragten Raum gegeben, ihre Vorstellungen und Bedürfnisse bezüglich Nachrichtenangeboten in leicht verständlicher Sprache zu artikulieren (SFF3). Es soll herausgefunden werden, welche spezifischen Anforderungen und Wünsche an solche Angebote gestellt werden. Fragen in diesem Kontext sind beispielsweise:

- Stellen Sie sich vor, es gäbe ein neues Nachrichtenangebot in leicht verständlicher oder Einfacher Sprache. Was würden Sie sich davon wünschen?
- Wünschen Sie sich die Möglichkeit, die eigene Meinung mit anderen zu teilen?

Abschließend wurde den Befragten Gelegenheit gegeben, weitere Themen anzusprechen. Um die Qualität des Interviewleitfadens sicherzustellen und um mögliche Probleme oder Unklarheiten im Vorfeld zu identifizieren, wurde jeweils ein Pretest mit einer Person aus jeder der drei Zielgruppen durchgeführt.¹¹

3.3 Interviewsituation

Es ist wichtig, die der Interviewsituation inhärente Asymmetrie zu betonen. Dies ist darin begründet, dass der Interviewer und die befragte Person sowohl in Bezug auf Wissensstand, Sprachkompetenz und Kontrolle des Gesprächs nicht auf derselben Ebene agierten. Großer Wert wurde darauf gelegt, sich auf die Perspektive der Befragten einzulassen und stets offen für Unerwartetes zu bleiben. Im Falle von Unverständlichkeiten der Antworten wurden die Befragten nicht konfrontativ nach Wiederholung ihrer Aussage gebeten, denn sonst könnten „gerade unsichere, wenig ausdrucksstarke Interviewpartner/innen die Thematisierung der Unverständlichkeit ihrer Äußerungen als Defizit zuschreiben erleben“ (Bock und Pappert 2023,

¹¹ Da der verwendete Interviewleitfaden im Anschluss an die Pretests nur geringfügig angepasst wurde (es wurde etwa die Reihenfolge der Fragen geändert oder Übergänge sowie einleitende Worte als Hilfestellung notiert), fließen auch die Ergebnisse der drei Pretests mit entsprechender Kennzeichnung (PE1, PD2, PM3) in die Auswertung ein.

S. 226–227), sondern es wurde im späteren Gesprächsverlauf noch einmal die entsprechende Frage wiederholt und gegebenenfalls erläutert.

Die im Mai und Juni 2023 durchgeführten 19 Interviews wurden mehrheitlich in Präsenz abgehalten (bei den Befragten zu Hause bzw. in ihrer Einrichtung oder in einem inklusiven Jugendtreff), in drei Ausnahmefällen aber aus organisatorischen Gründen fernmündlich per Telefon oder Videokonferenz (je nach technischer Ausstattung und Möglichkeiten der Interviewpartner*innen). Die Teilnehmenden wurden mit einer in leicht verständlicher Sprache verfassten Einwilligungserklärung um ihr Einverständnis u. a. zur Aufnahme gebeten.

Die Länge der Interviews wurde maßgeblich durch die kommunikativen Kompetenzen der Interviewten bestimmt. Einige der Interviewpartner*innen waren zum Beispiel nur in der Lage, sehr kurze Antworten zu geben. Bis auf eine Ausnahme, in der der Lebensgefährte einer Befragten im Raum anwesend war, fanden die Gespräche nur zu zweit statt.

3.4 Transkription und Auswertung

Die Transkription wurde teilautomatisiert unter Zuhilfenahme des Open-Source-Tools Whisper (vgl. Radford et al. 2023; OpenAI 2022) per Automatic Speech Recognition erstellt. Sämtliche automatisch generierten Transkriptionen wurden danach manuell auf Fehler überprüft. In diesem Schritt wurden auch etwaige persönliche Daten (u. a. Angaben von Namen, Wohnheimen) anonymisiert respektive aus dem Transkript entfernt.

Wir wählten die Transkriptionsregeln der inhaltlich-semantischen Transkription nach Dresing und Pehl (2018) und entschieden uns bewusst gegen die Verwendung alternativer komplexerer Transkriptionsregeln, die Rückschlüsse auf Ausrufe und Intonation zulassen (wie zum Beispiel GAT-2), da bei einigen der befragten Personen Ausrufe oder Intonation unkontrolliert auftraten.

Die Auswertung der Daten erfolgte in der Softwareumgebung MAXQDA (Version 2022), orientiert an den Vorgaben zur inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022, S. 129–156). Das Kategoriensystem für die Kodierung der Aussagen wurde anhand der vorgestellten theoretischen Konzepte deduktiv aufgestellt. Zusätzlich wurden im Laufe des Kodierprozesses weitere Kategorien induktiv erstellt.¹² So wurden insgesamt 1179 Textstellen mit Codes versehen.

4 Ergebnisse

In der Analyse der durchgeführten qualitativen Leitfadenterviews zeigt sich deutlich, dass unter den Befragten ein großes Interesse an Nachrichtenangeboten besteht und sie sogar bereit wären, Geld dafür zu zahlen. Darüber hinaus gibt es ein Bedürfnis nach Nachrichtenangeboten in leicht verständlicher Sprache: „Ich glaube, ich würde mir das mehr anschauen als die *tagesschau*, weil ich da schon ein paar Sachen

¹² Der vollständige Kodierleitfaden findet sich in Anhang B.

besser verstehen würde, als wenn die zum Beispiel das bei der *tagesschau* ansprechen würden“ (E2, Z. 86). Schließlich wurde das Thema der Nachrichten in leicht verständlicher Sprache auch aus dem Blickwinkel der Neugier und des Wunsches nach Zugänglichkeit beleuchtet: „Also ich würde gerne etwas Neues ausprobieren, wenn die Quelle vielleicht interessante Themen anbietet oder wenn die Nachrichten leichter zu verstehen sind“ (M4, Z. 75).

4.1 Medienrepertoires (SFF1)

Wie oben beschrieben, nehmen Medien verschiedene gesellschaftliche Funktionen ein. Obgleich der Informationsfunktion eine übergeordnete Stellung zukommt, sind weitere Funktionen wie soziale Orientierung, Herstellung von Öffentlichkeit und Teilhabe nicht nur durch Informationsangebote, sondern auch über Unterhaltungs- und Interaktionsangebote herzustellen. Tab. 3 kategorisiert die durch die Befragten mitgeteilten Mediennutzungsgründe in fünf verschiedene Motive. Zentral ist dabei die Unterhaltung; gerade das Radio dient vielen als Unterhaltungs- und Nebenbeimedium: „Radio mache ich zur Unterhaltung nur mit der Musik an“ (D4, Z. 21). In Werkstätten der Lebenshilfe, in denen einige der Interviewten arbeiten, läuft häufig das Radio während der Arbeitszeit. Darüber hinaus findet in den Werkstätten ein regelmäßiger Austausch über Nachrichten statt. Eine Befragte gab beispielsweise an, in einer wöchentlichen arbeitsbegleitenden Maßnahme (Gesprächskreis zum Thema Politik) mit Betreuenden und Kolleg*innen über politische Nachrichten zu sprechen. Sowohl in der Tagespflege, die eine Befragte besucht (vgl. PE1, Z. 30), als auch im Altersheim, in dem eine befragte Migrantin arbeitet (vgl. PM3, Z. 25), finden Gesprächskreise zum Thema Nachrichten statt. Generell ist der Austausch über Nachrichten für viele der Befragten sehr wichtig.

Des Weiteren spielen Routinen und zeitliche Aspekte in der Mediennutzung (vgl. Tab. 3) eine wichtige Rolle, was aus den Zitaten „wenn man auch Zeit hat“ (PE1, Z. 106) und „Punkt 8 Uhr wird umgeschaltet auf Nachrichten“ (E4, Z. 79) deutlich wird. Andere Befragte schalten Nachrichten nicht gezielt ein, sondern bleiben dran, wenn Nachrichten vor oder nach ihrer gewünschten Sendung laufen: „Zur Unterhaltung und Nachrichten, die kommen ja immer dann anschließend, wenn die Serie

Tab. 3 Übersicht über die von den Befragten genannten Mediennutzungsgründe (eigene Darstellung)

Mediennutzungsmotiv	Beschreibung
Informationsbeschaffung	Aktives Informieren über Nachrichten bei wichtigen Ereignissen, Nutzung von Social Media zur Informationsbeschaffung über aktuelle Geschehnisse
Inspiration	Nutzung von Social Media wie Instagram zur Inspiration für Hobbies
Soziale Interaktion	Nutzung von Medien zur Kommunikation mit Freund*innen, zum Teilen von Bildern, Nachrichten oder Videos, Austausch mit anderen über verschiedene Themen
Unterhaltung	Schauen von Serien und Filmen, Hören von Radiomusik (insbesondere als Nebenbeimedium)
Zeitliche Passung	Routine und Gewohnheit, Verknüpfung von Information und Unterhaltung (Fernseher läuft bereits und zeigt Nachrichten, bevor die Unterhaltungssendung beginnt oder umgekehrt)

zu Ende ist“ (PD2, Z. 7). Eine ältere Interviewteilnehmerin legte dar, dass sie in ihrer Mediennutzung zwar durch Routine geprägt sei, sich aber einer möglichen Veränderung nicht verschließen würde: „Ich bin da ziemlich eingefahren mit meinen Programmen, aber ich würde, wenn was Gutes angeboten würde, würde ich das auch gucken“ (D4, Z. 143).

Das soziale Element der Mediennutzung und die Suche nach Inspiration wurden ebenfalls in den Interviews benannt: „Eigentlich für Politik interessiere ich mich nicht so. Also Instagram nutze ich für mein Hobby Yoga [...] zur Inspiration“ (M2, Z. 38–39). Auch die Notwendigkeit und der Wunsch, sich aktiv über aktuelle Ereignisse zu informieren, wurden betont: „Jetzt als im Iran war es, glaube ich, wo da Erdbeben waren. Da habe ich bei Social Media eben auch mehr so gesucht quasi und mich informiert“ (E2, Z. 56) und „Auch aktiv, als das mit der Ukraine und mit Putin angefangen hat, da habe ich auch sehr oft *tagesschau* geguckt“ (PD2, Z. 62).

Insgesamt zeigt sich, dass Nachrichten einen bedeutenden Platz im Leben der meisten Befragten einnehmen und viele es als essenziell erachten, gut informiert zu sein: „Also ich finde es gut, dass man sich auch ein bisschen Zeit nimmt täglich, dass man auch sich generell über Deutschland oder allgemein über die Welt sich informiert, was geht überhaupt in der Welt ab“ (M1, Z. 52).

4.2 Barrieren (SFF2) und Erwartungen (SFF3)

Mit Blick auf die Hauptforschungsfrage, welche Erwartungen die Befragten unterschiedlicher Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache haben, kristallisierten sich, gerade auch vor dem Hintergrund der eben beschriebenen aktuellen Mediennutzung der Befragten, einige konkrete Aspekte heraus. Dabei zeigten sich die Erwartungen häufig als Forderungen nach Abschaffung diverser aktuell bestehender Barrieren. Aus den Interviews ließen sich folgende vier Teilbereiche identifizieren: Erwartungen hinsichtlich a) der Sprache, b) des Inhalts, c) der Zugänglichkeit und d) der Gestaltung der Nachrichten.

4.2.1 Sprache

Barrieren: Probleme, die auf sprachliche Barrieren zurückzuführen sind, wurden sehr häufig genannt. Fremdwörter stellen für verschiedene Befragte eine besondere Herausforderung dar. Eine Befragte etwa teilte ihre Schwierigkeit im Umgang mit englischen Begriffen mit: „Wenn so viele englische Ausdrücke kommen zum Beispiel, da kann ich gar nichts mit anfangen“ (D4, Z. 75).

Fachbegriffe sind für eine Vielzahl der Befragten eine weitere Hürde. So erwähnte eine lernbehinderte Person (E2, Z. 40, Anm. d. Verf.):

„Manchmal sind die [Nachrichten] schwierig, weil die dann halt Fachbegriffe benutzen. Und wenn ich die aber auch wirklich gar nicht verstehe, weil irgendwie kann man ja auch noch ein bisschen einen Zusammenhang daraus ziehen, dann google ich aber auch.“

Eine Befragte mit Migrationserfahrung äußerte auf die Nachfrage nach Schwierigkeiten, Fachbegriffe zu verstehen: „Fachbegriffe ist auch ein Wort, das ich nicht

kenne“ (PM3, Z. 65). Auch bei Abkürzungen besteht Erklärungsbedarf: „Aber so bestimmte Abkürzungen könnten mehr dokumentiert werden oder erklärt werden“ (E4, Z. 55). Ein geistig Behinderter äußerte zum Thema Fachbegriffe: „Wenn ich was nicht verstehe, frage ich die Erzieher, ob die mir das erklären können“ (E3, Z. 87).

Eine besondere Herausforderung stellt für manche die Sprechgeschwindigkeit dar, mit der Nachrichten präsentiert werden. So brachte eine ältere Frau ihre Frustration darüber zum Ausdruck (D1, Z. 121):

„Dass in den Nachrichten, auch in den Kommentaren, dass zu schnell gesprochen wird. Denn das fördert nicht zum besseren Wissen, das schnelle Sprechen. Und wenn die langsamer sprechen würden, könnte man vielleicht manches besser verstehen. Ich mache manchmal aus, wenn es zu schnell gesprochen wird.“

Erwartungen: Drei Personen hatten bereits vor dem Interview vom Angebot *nachrichtenleicht* des Deutschlandfunks gehört. Während der Befragte E3 das Angebot nicht mehr aktiv nutzt, schaut sich die Befragte M4 regelmäßig die Beiträge auf Instagram an (vgl. M4, Z. 85). Eine weitere Interviewpartnerin hatte hingegen Vorbehalte konkret gegenüber dem Angebot *nachrichtenleicht*: „Das erwische ich manchmal zufällig und das ist mir ziemlich unangenehm. Ich finde, dass es peinlich klingt“ (A1¹³, Z. 41). Sie konkretisierte den Wunsch nach einer respektvollen Sprache.

Eine Befragte mit Lernbehinderung betonte die hohe Verständlichkeit von Nachrichten für Kinder: „Also ich habe früher als Kind immer Logo geguckt und da haben die es auch schon quasi so gemacht. Einfach auch dass Kinder verstehen, was in der Welt passiert“ (E2, Z. 70). Kindernachrichten weisen zwar eine hohe Verständlichkeit auf, jedoch liegen Themenauswahl und deren Darstellung im kindlichen Interesse begründet.

Bei der Erstellung von Inhalten in leicht verständlicher Sprache soll laut des Ratgebers zu Leichter Sprache von Bredel und Maaß (2016) auf die Verwendung geschlechtersensibler Sprache geachtet werden. Wie in der deutschen Öffentlichkeit auch, reichen die Meinungen und Ansichten zu diesem Thema bei den Interviewten von grundsätzlicher bis starker Zustimmung bis hin zu Ablehnung, wobei manche Personen das Konzept gar nicht kannten und andere gar keine Meinung hierzu hatten. Eine ältere Frau betonte, dass Gendern den Redefluss beeinträchtigt (D4, Z. 127). Hingegen äußerte eine Migrantin: „Ich finde das ist ganz gut. Das ist so Respekt“ (D4, Z. 107). Eine lernbehinderte Frau zeigte Verständnis, insbesondere wegen ihrer persönlichen Erfahrung im Arbeitsumfeld: „Wenn ich spreche, achte ich schon drauf, weil wir auch [...] Leute bei uns auch auf der Arbeit haben, die quasi sich im falschen Körper fühlen und daher kenne ich das [...]. Also da sollten die auch schon Rücksicht drauf nehmen“ (E2, Z. 82–84).

¹³ Anzumerken ist hierbei, dass es sich bei A1 wie oben erläutert um die Assistenz einer demenzerkrankten Person handelt, die diese Bedenken hier äußert und damit keine Person der primären Zielgruppe.

4.2.2 Inhalt

Barrieren: Die Themen der Nachrichten und deren Komplexität werden von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen. Einige Interviewpartner*innen finden bestimmte Themenbereiche herausfordernder als andere. Ein Befragter erklärte beispielsweise, dass er Schwierigkeiten bei wirtschaftlichen Themen habe, während er anderen Nachrichteninhalten in der Regel gut folgen könne (vgl. E1, Z. 76–89). Ähnlich dazu gaben mehrere Befragte an, dass politische Nachrichteninhalte manchmal schwer zu verstehen seien (vgl. D1, Z. 41; M4, Z. 43). Zudem betonte eine geflüchtete Frau das Spannungsfeld zwischen Überschrift und Inhalt von Nachrichten: „Ich denke, es ist nicht immer 100 % richtig. Das kann man nicht so stark ausdrücken. Manchmal ist die Nachricht gar nichts. Aber der Titel ist so geschrieben, dass man einfach, wenn man liest, bekommt Angst und Stress“ (M3, Z. 61). Dabei werden traditionelle und neue Medien differenziert wahrgenommen: „Also im Radio schon eher, aber jetzt was so auf Social Media und so ist, muss man halt sehr vieles auch hinterfragen, weil das einfach auch, ja, irgendwas Ausgedachtes sein kann“ (E2, Z. 52).

Fehlender Kontext ist eine weitere Hürde beim Erschließen von Inhalten, wie die Ehefrau eines an Demenz erkrankten Mannes berichtet: „Also wenn die Sache ein bisschen ungewöhnlich ist, also irgendwie neu oder für ihn im Moment kompliziert, dann fragt er auch mal nach dem Inhalt oder nach dem Zusammenhang oder so“ (A1, Z. 25). Auch bei den befragten Personen, die in einer Wohngruppe leben, ist es nicht unüblich, sich bei Verständnisproblemen an Betreuungspersonen zu wenden. Auch Interviewte mit Migrationserfahrung suchen zuerst den Rat von anderen: „Natürlich, wenn ich verstehe ich nicht, dann muss ich erst fragen. Und dann, wenn [...] ich habe noch nicht versteht, dann suche ich [im Internet]“ (M2, Z. 80, Anm. d. Verf.). Auch andere Personen gaben an, dass sie Verständnishilfe benötigen und sich dafür selbst im Internet Erklärungen suchen. Dies untermauert die Notwendigkeit, Nachrichten für Menschen mit sprachlichen Einschränkungen in mehr Kontext als gewöhnlich einzubetten, sodass sich Zusammenhänge leichter erschließen.

Erwartungen: Die Themenauswahl spielt eine zentrale Rolle bei der Befriedigung des Informationsbedürfnisses. Dies trifft selbstverständlich auch auf Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache zu. Die befragten Personen wünschen sich eine breitgefächerte und vielfältige Themenauswahl. Darüber hinaus wurden auch ganz konkret spezifische Themenbereiche angesprochen. „Zum Beispiel, interessant würde ich irgendwas mit Menschen mit Handicap haben wollen“ (E7, Z. 163). Eine ältere Person merkte an: „Ich würde sagen, vielleicht über Möglichkeiten, sich weiterzubilden. Da hört man kaum was“ (D3, Z. 88).

Auch ein Bedürfnis nach mehr positiven Nachrichten wurde geäußert:

„Ich vermisse, dass man wirklich etwas Gutes hört, etwas Positives. Ich meine, das mit dem Krieg einerseits, wir als Zuschauer, macht uns auch traurig, weil das mit Erdbeben als Beispiel, jetzt mit der Türkei, viele Leute sind gestorben, viele Jugendliche. Und wenn man die Nachrichten so sieht, dass so viele Leute gestorben sind oder zum Beispiel das mit Corona-Krise, war auch für uns hart. (M1, Z. 74)“

Diese Äußerung zeigt, wie wichtig es ist, ein ausgewogenes und vielfältiges Nachrichtenangebot zu schaffen, das nicht nur informiert, sondern auch positive Inhalte vermittelt.

4.2.3 Zugänglichkeit

Barrieren: Ein wichtiger Punkt, den die Interviewten benannten, betrifft die Zugänglichkeit zu Nachrichten. Technische Schwierigkeiten beim Rezipieren von Nachrichten wurden nur von einer Person erwähnt. So nutzt dieser Befragte in der App einer regionalen Tageszeitung zwar die Vorlesefunktion, die aktuelle Ausgabe muss jedoch täglich neu heruntergeladen werden, wobei er auf die Unterstützung seines Vaters angewiesen ist (vgl. E1, Z. 237–253). Ihm wäre es lieber, wenn er die Nachrichten auf seinem Tablet selbstständig rezipieren könnte.

Erwartungen: Es besteht die Erwartung, dass ein Nachrichtenangebot technisch leicht zugänglich und benutzerfreundlich angelegt ist. Dabei soll es auf den Kanälen angeboten werden, die die Befragten ohnehin verwenden. So nutzten beispielsweise die befragten älteren Personen das Internet (sofern verfügbar) nicht zum Konsumieren von Nachrichten, sondern ausschließlich für private Kontakte. Die Befragten der anderen Zielgruppen verfügen alle über Smartphones und nutzen darüber hinaus auch häufig Tablets und Computer als Teil ihrer Medienrepertoires zum Konsum von Unterhaltungs- sowie Nachrichtenangeboten. Eine Interviewte mit geistiger Behinderung gab überdies an, die Sprachassistentin Alexa zum Anhören von Nachrichten zu nutzen (vgl. E7, Z. 143).

4.2.4 Gestaltung

Barrieren: Die Länge und der inhaltliche Aufbau von Artikeln haben Einfluss auf das Textverständnis. Eine ältere Frau gab beispielsweise an, dass sie lange Artikel meide: „Ja, zu lange Artikel. Ja, das lese ich dann nicht, das ist mir dann zu schwierig“ (PD2, Z. 25). Bemängelt wurde zudem fehlender gestalterischer Kontext etwa in visueller Form, der bei der Einordnung der Inhalte hilft (vgl. M2, Z. 92–96).

Erwartungen: Beim Fragenkomplex zur medialen Gestaltung von Nachrichtenangeboten stand insbesondere die Rolle von visuellen und auditiven Elementen im Fokus. Es zeigte sich, dass sich eine multimediale Aufbereitung, die über schriftliche Nachrichtenangebote hinausgeht, sowohl für Menschen mit eingeschränktem Textverständnis als auch für Migrant*innen als sinnvoll erweist. Eine Befragte hob die kindgerechte gestalterische Aufbereitung in Nachrichten für Kinder hervor, bei der Inhalte oft durch Grafiken und Illustrationen veranschaulicht werden (E4, Z. 99–101).

Es wurde zudem angemerkt, dass ergänzend auch Bilder mit Kurzbeschreibungen hilfreich sein könnten (vgl. E4, Z. 125) oder die Einbindung von Videosequenzen. „Weil Angebot in Instagram, YouTube. YouTube auch, da gibt es auch visuell und dann kann ich verstehen, was Kontext ist“ (M2, Z. 92).

Die Klarheit in der Strukturierung von Nachrichteninhalten wurde ebenfalls als wichtig erachtet: „Ich würde sagen, in einigermaßen kurzen Sätzen und immer in Gedankenblöcken und nicht springen wie ein Karnickel durch das Feld“ (D3, Z. 68). Für

einige Befragte scheint das Herausfiltern von Schlüsselinformationen eine Strategie zu sein, um Nachrichten besser zu verstehen, wie ein Deutschlernender verdeutlicht: „Ich probiere das Schlüsselwort zu finden“ (M2, Z. 54). Auch diese Aussage weist auf die Bedeutung von klaren, markanten Informationen hin.

4.3 Zusammenfassung und Modellerweiterung

In Hinblick auf die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit, welche Erwartungen verschiedene Zielgruppen an ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache haben, lässt sich festhalten, dass vielschichtige Erwartungen bestehen, die sich unter anderem aus Erfahrungen in bestehenden Medienrepertoires und wahrgenommenen Barrieren speisen. Tab. 4 fasst diese Erwartungen entlang der Auswertungskategorien zusammen. Bezüglich der Subforschungsfrage **SFF₁**, wie sich die Medienrepertoires der Befragten zusammensetzen und, falls zutreffend, welche Nachrichtenangebote sie aktuell nutzen, zeigte sich, dass nur drei der Befragten (eine davon die Assistentin eines Demenzerkrankten, die selbst nicht zur Zielgruppe gehört) überhaupt ein Nachrichtenangebot in leicht verständlicher Sprache kannten (*nachrichtenleicht* des Deutschlandfunks). Ansonsten werden bisher ausschließlich Nachrichtenangebote in Standardsprache von den Befragten konsumiert. Eine Ausnahme bildet die Kindernachrichtensendung *logo!*, auf die einige der Befragten hinwiesen. Die Erforschung der Medienrepertoires ergab zudem, dass Routinen (Sendeplatz und Sendezeit) eine wichtige Rolle im Medien- und vor allem Nachrichtenkonsum der Befragten spielen, was auch damit zusammenhängt, in welche zeitlichen Strukturen (beispielsweise in Lebenshilfe-Einrichtungen) sie eingebunden sind. Es lässt sich zudem festhalten, dass Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache alle vier identifizierten

Tab. 4 Dimensionen der identifizierten Erwartungen an ein leicht verständliches Nachrichtenangebot (eigene Darstellung als Ergänzung zum forschungsleitenden Modell; vgl. Abb. 3)

Erwartungen an ...	
Zugänglichkeit	Einfache technische Voraussetzungen Benutzer*innenfreundlichkeit/Usability
Gestaltung	Geringere Sprechgeschwindigkeit Angepasste Beitragslänge Audiovisuelle Ergänzungen Hervorhebung von Schlüsselbegriffen
<i>Kommunikation auf Augenhöhe</i>	Inhalt
	Sprache
	Mehr Repräsentation Positive Inhalte Vielfältige Themenauswahl Stärkere Kontextualisierung Glaubwürdigkeit sicherstellen Fachbegriffe vermeiden Fremdwörter vermeiden Verständlich formulieren Abkürzungen erläutern

Dimensionen (Sprache, Inhalt, Zugänglichkeit und Gestaltung) bei einer Angebotsentwicklung berücksichtigt sollten, um Teilhabe möglich zu machen.

Mit Bezug auf **SFF₂** lässt sich festhalten, dass Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache Barrieren verringern und einen Beitrag zu weitreichender Teilhabe an der Gesellschaft leisten können. Die Verwendung unerklärter Fachbegriffe und Fremdwörter, die Fokussierung auf ausschließlich schriftliche Formate und die schnellere Sprechgeschwindigkeit nehmen hier eine herausgehobene Stellung unter den wahrgenommenen Barrieren ein. Der fehlenden audiovisuellen Aufbereitung kommt eine besondere Bedeutung zu. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem sogenannten Hamburger Verständlichkeitskonzept (Langer et al. 1974, 2019), welches betont, dass anregende Zusätze die Verständlichkeit von Inhalten maßgeblich erhöhen können. In *Leichte Sprache – Das Regelbuch* wird dazu geraten, Erklärungen dem Fachbegriff voranzustellen und nicht – wie bei Texten in Standardsprache häufig üblich – einen Begriff erst im Nachhinein zu erklären (vgl. Maaß 2015, S. 139).

Bezüglich **SFF₃** zeigte sich in den Gesprächen, dass bei den Befragten ein sehr großes Interesse an Nachrichtenangeboten in leicht verständlicher Sprache besteht. Die in den vier Dimensionen identifizierten und in Tab. 3 dargestellten Erwartungen dienen fortan als Grundlage, um Implikationen für Forschung und Praxis abzuleiten und die Potenziale solcher Angebote ausblickend zu diskutieren.

5 Diskussion, Implikationen und Ausblick

Ogleich Forschung im Bereich der leicht verständlichen Sprache in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat, bestehen immer noch Desiderate. So liegt der Fokus bei Barrierefreiheit im Allgemeinen häufig nicht auf kognitiven Barrieren und sprachlichen Einschränkungen. „Kognitive Barrieren sind in der öffentlichen Diskussion über die Barrierefreiheit von Angeboten professioneller Medienanbieter weniger präsent als Barrieren, die die Sinneswahrnehmung betreffen“ (Haage 2021, S. 318). Dies war Anlass, in der vorliegenden Studie Bedürfnisse und Erwartungen von Menschen, denen die Rezeption von Nachrichten in Standardsprache Schwierigkeiten bereitet, zu erheben. Dabei sei angemerkt, dass die Aussagekraft des Samples eingeschränkt ist und nach Durchführung aller Interviews noch keine theoretische Sättigung erreicht wurde. Gerade hinsichtlich der großen Varianz an Stadien bei Demenzerkrankten vermuten wir noch weitere Erfahrungen und Sichtweisen, die bisher unberücksichtigt geblieben sind und in zukünftigen Studien detaillierter erfasst werden sollten. Während frühere Studien (vgl. z. B. Adrian et al. 2017; Haage 2021) gezeigt haben, dass grundlegende Erwartungen an Nachrichtenangebote in vielen Bereichen im Vergleich zu Menschen ohne Einschränkungen übereinstimmen, zielte die vorliegende Untersuchung darauf ab, die spezifischen Bedürfnisse und Erwartungen sprachlich eingeschränkter Zielgruppen zu erfassen. Ein Vergleich zu sprachlich nicht eingeschränkten Personen wurde nicht systematisch angelegt, sondern könnte in zukünftigen Studien explizit adressiert werden, um ein umfassenderes Bild zu erhalten. Ein erster Ausgangspunkt dafür ist, dass allein aufgrund der identifizierten Barrieren sehr spezifische Ansprüche an Nachrichtenangebote gestellt werden, die für Menschen ohne Einschränkungen gegebenenfalls keine

Relevanz haben, beispielsweise die Hervorhebung von Schlüsselbegriffen. Hingegen ist das Bedürfnis nach „positiven Nachrichten“ auch in nicht beeinträchtigten Zielgruppen zu finden und wird mit Initiativen zu konstruktivem Journalismus bereits in Teilen bedient (vgl. Hermans und Gyldensted 2019; Meier 2018). Innerhalb der unterschiedlichen Zielgruppen selbst stellte Haage (2021, S. 285–286) zudem fest, dass sich Barrieren auch „aus den Lebenslagen, die zum Teil eng mit der Beeinträchtigung verknüpft sind, wie zum Beispiel das Leben und Arbeiten in Einrichtungen der Behindertenhilfe“ ergeben – Aspekte, denen sowohl Teilhabe- als auch Verständlichkeitsforschung mehr Beachtung schenken sollten.

Forschung mit vulnerablen Gruppen und speziell die Durchführung von Interviews mit Menschen mit Einschränkungen bringen eine Reihe an Herausforderungen mit sich (vgl. Gilbert 2004, S. 305; Endres et al. 2024). So ist zum Beispiel nicht auszuschließen, dass Interviewteilnehmer*innen teilweise zur Akquieszenz (Ja-Sage-Tendenz) als Ausdruck von sozialer Erwünschtheit neigen, was gerade bei Menschen mit Einschränkungen gehäuft auftreten kann (vgl. Hauser 2020, S. 222). Generell sollten diese wenig gehörten Perspektiven jedoch verstärkt berücksichtigt (Teilgabe) und technische Zugangsmöglichkeiten geschaffen werden (Teilnahme), um via Integration in das soziale System und Inklusion in eine diverse Gesellschaft schlussendlich Teilhabe zu ermöglichen. Durch ein größeres Sample, das den heterogenen Zielgruppen noch mehr Rechnung trägt, könnten weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden.

Die Ergebnisse dieser Studie können der journalistischen Praxis als Impulse dienen, zielgruppengerechte Nachrichtenangebote in leicht verständlicher Sprache zu entwickeln. Diese sollten sowohl verständlich als auch respektvoll formuliert sein; eine Simplifizierung von Nachrichten wird den Bedürfnissen der Zielgruppe nicht gerecht. Solche Angebote könnten das Bedürfnis der heterogenen Zielgruppen sprachlich eingeschränkter Menschen nach selbstständiger Information über tagesaktuelles Geschehen erfüllen und damit einen Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe im Sinne von Mitgestaltung, Chancengleichheit und „citizenship“ (Lünenborg 2015) leisten. Zudem könnten Übersetzungstools (wie zum Beispiel SUMM.AI oder capito AI), die auf neuronalen Netzen basieren, dafür genutzt werden, Nachrichtentexte in Standardsprache teilautomatisiert in leicht verständliche Sprache zu überführen.¹⁴ Des Weiteren stellt sich die Frage, ob KI-Anwendungen zukünftig nicht auch von den Rezipient*innen selbst genutzt werden können.

Die Studie bietet ferner Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschung. Bestehende Angebote wie *nachrichtenleicht* des Deutschlandfunks oder die *tagesschau in Einfacher Sprache* könnten inhaltsanalytisch untersucht werden, um herauszufinden, inwiefern sie die spezifischen Erwartungen und Bedürfnisse der Zielgruppen erfüllen. Außerdem könnten Beobachtungsstudien Aufschluss darüber geben, wie die Zielgruppen Nachrichtenangebote rezipieren und wo Verständnisschwierigkeiten auftreten. Ein weiterer Ansatzpunkt wäre die Zusammenarbeit mit Redaktionen, um herauszufinden, wie die Produktion leicht verständlicher Nachrichtenangebote effizient in den Redaktionsalltag integriert werden kann. Dies könnte mögliche Wege

¹⁴ Solche Angebote bräuchten dann eine Kennzeichnung in zweifacher Hinsicht: als Angebot in leicht verständlicher Sprache sowie als KI-generierte Inhalte.

aufzeigen, wie diese Angebote skaliert und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, um der medialen und damit auch gesellschaftlichen Teilhabe sprachlich eingeschränkter Menschen gerecht zu werden.

Zusatzmaterial online Zusätzliche Informationen sind in der Online-Version dieses Artikels (<https://doi.org/10.1007/s11616-025-00898-3>) enthalten.

Author Contribution Beide Autoren haben das Manuskript erstellt und überarbeitet.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Verfügbarkeit von Daten und Material Interviewtranskripte können direkt bei den Autoren nachgefragt werden.

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt Die Autoren geben an, dass keinerlei Interessenkonflikt besteht.

Ethische Standards Alle Interviewdaten wurden von Beginn an anonymisiert. Zustimmung zur Veröffentlichung: Die interviewten Personen wurden über die Veröffentlichung in komplett anonymisierter Form in Kenntnis gesetzt.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- 8 Sidor (o. J.). Lättlästa nyheter Nyheter på lätt svenska. <https://8sidor.se/>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Adrian, S., Hölig, S., Hasebrink, U., Bosse, I., & Haage, A. (2017). Mediennutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen. *Media Perspektiven*, 47(3), 145–156.
- Aichele, V. (2014). Leichte Sprache – Ein Schlüssel zu „Enthinderung“ und Inklusion. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64(9), 19–25.
- Aktion Mensch (o. J.). Web Content Accessibility Guidelines (WCAG). <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit/web-content-accessibility-guidelines>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Altmeppen, K.-D. (2019). Teilhabe – Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 16). *Communicatio Socialis*, 2019(2), 187–192. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2019-2-187>.
- Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung BITV 2.0 (2023). Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz. Ausfertigung am 12.09.2011. Zuletzt geändert am 24.10.2023. https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Bartelheimer, P., Behrisch, B., Daßler, H., Dobslaw, G., Henke, J., & Schäfers, M. (2022). Teilhabe – Versuch einer Begriffsbestimmung. In G. Wansing, M. Schäfers & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabe-forschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (S. 13–34). Wiesbaden: Springer VS.
- Bauftrag der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (2018). UN-Behindertenrechtskonvention. https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/f_leadadmin/Redaktion/PDF/

- DB_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD_Konvention_und_Fakultativprotokoll.pdf. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Der Beauftragte der Bundesregierung für Informationstechnik (2025). Vorgaben Leichte Sprache. https://www.barrierefreiheit-dienstekonsolidierung.bund.de/Webs/PB/DE/barrierefreie_it/uebergreifende-anforderungen-web-und-app/leichte-sprache/vorgabe-leichte-sprache/vorgabe-leichte-sprache-node.html.
- Bigl, B., Gognelashvili, K., & Gehrau, V. (2024). Forschungsethik, Barrierefreiheit und inklusive Forschung in der Kommunikationswissenschaft. *Publizistik*, 69, 299–332.
- Bock, B.M. (2018). „Leichte Sprache“ – Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Erkenntnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt. <https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A31959/attachment/ATT-0/>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Bock, B.M., & Lange, D. (2015). Was ist eigentlich „Leichte Sprache“? Der Blick der Sprachwissenschaft. In K. Candussi & W. Fröhlich (Hrsg.), *Leicht Lesen. Der Schlüssel zur Welt* (S. 63–80). Böhlau.
- Bock, B.M., & Pappert, S. (2023). *Leichte Sprache, Einfache Sprache, verständliche Sprache*. Tübingen: Narr Franke Attempto.
- Bredel, U., & Maaß, C. (2016). *Ratgeber Leichte Sprache. Die wichtigsten Regeln und Empfehlungen für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag.
- Christmann, U., & Groeben, N. (1999). Psychologie des Lebens. In B. Franzmann, K. Hasemann, D. Löffler, E. Schön, G. Jäger, W.R. Langenbucher & F. Melichar (Hrsg.), *Handbuch Lesen* (S. 145–223). München: De Gruyter Saur.
- Christmann, U., & Groeben, N. (2020). Verständlichkeit: die psychologische Perspektive. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Kommunikation – Partizipation – Inklusion* (S. 123–146). Berlin: Frank & Timme.
- Deilen, S., Hansen-Schirra, S., & Maaß, C. (2021). Anwendbarkeit der ISO 17100 auf intralinguales Übersetzen in Leichte und Einfache Sprache. *Revista de Germanística Intercultural*, 27, 43–53. <https://doi.org/10.12795/mAGazin.2019.i27.03>.
- Destatis (2024a). Pressemitteilung Nr. 476 vom 17. Dezember 2024. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/12/PD24_476_125.html. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Destatis (2024b). Pressemitteilung Nr. 281 vom 19. Juli 2024. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/07/PD24_281_227.html. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (2024). Gendern. <https://www.dbsv.org/gendern.html>
- Deutsches Institut für Normung (2023a). Verständliche Texte für alle: ISO veröffentlicht erste Norm für Einfache Sprache. <https://www.din.de/de/din-und-seine-partner/presse/mitteilungen/verstaendliche-texte-fuer-alle-iso-veroeffentlicht-erste-norm-fuer-einfache-sprache-919328>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- DINMEDIA (2025). DIN SPEC 33429:2025-03. Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache. Technische Regel. <https://www.dinmedia.de/de/technische-regel/din-spec-33429/387728031>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch. Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitative Forschende* (8. Auf.). Marburg: Eigenverlag.
- Endres, S., Evers, T., & Rothenberger, L. (2024). On equal terms? *Publizistik*, 69(3), 267–297. <https://doi.org/10.1007/s11616-024-00856-5>.
- Flesch, R. (1948). A new readability yardstick. *Journal of Applied Psychology*, 32(3), 221–233. <https://doi.org/10.1037/h0057532>.
- Friedrichs-Liesenkötter, H., Hüttmann, J., & Müller, F. (2020). Teilhabe von geflüchteten Jugendlichen im Kontext digitaler Medien: Digital unterwegs in transnationalen Welten. In H. Peterlini & J. Donlic (Hrsg.), *Jahrbuch Migration und Gesellschaft 2019/2020: Schwerpunkt „Digitale Medien“* (S. 65–84). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839444801-005>.
- Gilbert, T. (2004). Involving people with learning disabilities in research: issues and possibilities. *Health and Social Care in the Community*, 12(4), 298–308.
- González-Sordé, M., & Matamala, A. (2023). Empirical evaluation of Easy Language recommendations: a systematic literature review from journal research in Catalan, English, and Spanish. *Universal Access in the Information Society*, 22, 1–19. <https://doi.org/10.1007/s10209-023-00975-2>.
- Groeben, N. (1982). *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff.
- Grotlischen, A., & Buddeberg, K. (Hrsg.). (2018). *LEO 2018 – Leben mit geringerer Literalität*. Bielefeld: wbv.
- Haage, A. (2021). *Informationsrepertoires von Menschen mit Beeinträchtigungen. Barrieren und Förderfaktoren für die gleichberechtigte Teilhabe an öffentlicher Kommunikation*. Baden-Baden: Nomos.

- Hansen-Schirra, S., & Gutermuth, S. (2020). Empirische Überprüfung von Verständlichkeit. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch. Barrierefreie Kommunikation. Kommunikation – Partizipation – Inklusion* (S. 163–182). Berlin: Frank & Timme.
- Hansen-Schirra, S., & Maaß, C. (2020). *Easy language research. Text and user perspectives*. Berlin: Frank & Timme.
- Hartley, J. (2016). Is time up for the Flesch measure of reading ease? *Scientometrics*, *109*, 1523–1526. <https://doi.org/10.1007/s11192-016-1920-7>.
- Hasebrink, U., & Domeyer, H. (2010). Zum Wandel von Informationsrepertoires in konvergierenden Medienumgebungen. In M. Hartmann & A. Hepp (Hrsg.), *Die Mediatisierung der Alltagswelt* (S. 49–64). Wiesbaden: VS.
- Hauser, M. (2020). *Qualität und Güte im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Entwurf und Diskussion von Qualitätskriterien Partizipativer und Inklusiver Forschung*. Bad Heilbronn: Klinkhardt.
- Hermans, L., & Gyldensted, C. (2019). Elements of constructive journalism: Characteristics, practical application and audience valuation. *Journalism*, *20*(4), 535–551. <https://doi.org/10.1177/1464884918770537>.
- Informationstechnikzentrum Bund (ITZ Bund) (2023). Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0). <https://www.barrierefreiheit-dienstkonsolidierung.bund.de/Webs/PB/DE/gesetze-und-richtlinien/bitv2-0/bitv2-0-artikel.html>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Jacobi, P. (2020). *Barrierefreie Kommunikation im Gesundheitswesen. Leichte Sprache und andere Methoden für mehr Gesundheitskompetenz*. Heidelberg: Springer.
- Kellermann, G. (2014). Leichte und Einfache Sprache – Versuch einer Definition. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, *64*(9–11), 7–10.
- Kincaid, J. P., Fishburne, R. P., Rogers, R. L., & Chissom, B. S. (1975). *Derivation of new readability formulas (automated readability index, fog count, and Flesch Reading Ease formula) for Navy enlisted personnel. Research Branch Report* (S. 8–75). Institute for Simulation and Training, University of Central Florida.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Kutscher, N. (2009). Ungleiche Teilhabe – Überlegungen zur Normativität des Medienkompetenzbegriffs. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, *17*, 1–18. <https://doi.org/10.21240/mpaed/17/2009.04.17.X>.
- Lange, D. (2018). Comparing „Leichte Sprache“, „einfache Sprache“ and „Leicht Lesen“: A corpusbased descriptive approach. In S. J. Jekat & G. Massey (Hrsg.), *Barrierfree communication: methods and products. Proceedings of the 1st Swiss conference on barrierfree communication* (S. 75–91). <https://doi.org/10.21256/zhaw-3000>.
- Langer, I., Schulz von Thun, F., & Tausch, R. (1974). *Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft mit einem Selbsttrainingsprogramm zur verständlichen Gestaltung von Lehr- und Informationstexten*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Langer, I., Schulz von Thun, F., & Tausch, R. (2019). *Sich verständlich ausdrücken* (11. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.
- Lei, S. (o.J.). Leichte Sprache im Arbeitsleben – Informationen zum Projekthintergrund. <https://research.uni-leipzig.de/leisa/>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Lindholm, C., & Vanhatalo, U. (2021). Introduction. In C. Lindholm & U. Vanhatalo (Hrsg.), *Handbook of easy languages in Europe* (S. 11–26). Berli: Frank & Timme.
- Lünenborg, M. (2015). Rethinking cultural citizenship: Zur Teilhabe in der (digitalen) Mediengesellschaft. In R. Drücke, S. Kirchhoff, T. Steinmaurer & M. Thiele (Hrsg.), *Zwischen Gegebenem und Möglichem – Kritische Perspektiven auf Medien und Kommunikation* (S. 251–261). Bielefeld: transcript.
- Lutz, B. (2020). Verständlichkeit aus fachkommunikativer Sicht. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Kommunikation – Partizipation – Inklusion* (S. 47–162). Berlin: Frank & Timme.
- Maaß, C. (2015). *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. Berlin: LIT.
- Maaß, C. (2020). Übersetzen in Leichte Sprache. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Kommunikation – Partizipation – Inklusion* (S. 273–302). Berlin: Frank & Timme.
- Medienstaatsvertrag (MStV) (2024). Fassung des Fünften Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge. https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Medienstaatsvertrag_MStV.pdf

- Meier, K. (2018). How does the audience respond to constructive journalism? Two experiments with multifaceted results. *Journalism Practice*, 12(6), 764–780. <https://doi.org/10.1080/17512786.2018.1470472>.
- Möhring, W., & Schlütz, D. (2019). *Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer.
- Netzwerk Leichte Sprache e.V. (2022). Die Regeln für Leichte Sprache. https://www.netzwerk-leichte-sprache.de/leadm/in/content/documents/regeln/Regelwerk_NLS_Neuaufg_e-2022.pdf. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Neubauer, M. (2019). *Einfache Sprache – Grundregeln, Beispiele, Übungen*. Ritterhude: Eigenverlag.
- Niemand, S. (2021). Mediatisierte Lebensführung und ihr Wandel durch Alltagsumbrüche – Zur Relevanz von Übergangsphasen in der Rezeptionsforschung. *M&K Medien & Kommunikationswissenschaft*, 69(4), 505–527. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2021-4-505>.
- Open, A. (2022). Introducing whisper. <https://openai.com/research/whisper>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Otten, M., & Abay, R.A. (2022). Partizipative Teilhabeforschung an der Schnittstelle Behinderung und Fluchtmigration. In G. Wansing, M. Schäfers & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (S. 367–384). Wiesbaden: Springer VS.
- Puffer, H. (2021). „Leichte Sprache“ als Aufgabe für die Medien. Konzept zur Förderung von Barrierefreiheit. *Media Perspektiven*, 51(2), 117–124.
- Pürer, H. (2015). Funktionen der Massenmedien. In H. Pürer (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft als Sozialwissenschaft* (S. 36–47). Konstanz & München: UVK.
- Radford, A., Kim, J.W., Xu, T., Brockman, G., McLeavey, C., & Sutskever, I. (2023). Robust speech recognition via large-scale weak supervision. In *Proceedings of the 40th International Conference on Machine Learning. Proceedings of Machine Learning Research*.
- INSOS Schweiz (2018). UN-Behindertenrechtskonvention – Begriffserklärungen. https://www.aktionsplan-un-brk.ch/admin/data/fles/asset/fl_e/23/insos_begriffsklaerungen_un-brk.pdf. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Sparks, J.F., & Waddell, T.F. (2024). Easy to read, easy to judge: Assessing readability as a heuristic for credibility in news. *Newspaper Research Journal*, 45(2), 229–246. <https://doi.org/10.1177/07395329241242819>.
- UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) (2008). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die amtliche, gemeinsame Übersetzung von Deutschland, Österreich, Schweiz und Lichtenstein. https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fleadm/Redaktion/PDF/DB_Menschenrechtsschutz/CRPD/CRPD_Konvention_und_Fakultativprotokoll.pdf. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- United Nations (1982). World programme of action concerning disabled persons. <https://unstats.un.org/unsd/demographic/sconcerns/disability/a-res-37-52.htm>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Universität Marburg (o.J.). Gendergerechte Sprache mit Screenreader. <https://www.uni-marburg.de/de/studium/service/sbs/digitale-barrierefreiheit/stud/screenreader/gendern>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Wansing, G., Schäfers, M., & Köbsell, S. (2022). Teilhabeforschung – ein neues Forschungsfeld profiliert sich. In G. Wansing, M. Schäfers & S. Köbsell (Hrsg.), *Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes* (S. 1–12). Wiesbaden: Springer VS.
- WlD (2022). Gesundheitsatlas Deutschland des Wissenschaftlichen Instituts der AOK. Demenz in Deutschland. <https://www.gesundheitsatlas-deutschland.de/erkrankung/demenz>. Zugegriffen: 20. Mai 2025.
- Wilke, J. (2016). *Literacy und geistige Behinderung. Eine Grounded-Theory-Studie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wimmer, G. (2020). *Einfache Sprache. Wie Texte verständlicher werden*. Salzburg: Oberauer Medienfachverlag.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.